

DROGENKURIER

MAGAZIN DES JES-BUNDESVERBANDS

DEZ. 2019

NR. 120

JUNKIES EHEMALIGE SUBSTITUIERTE

A nighttime photograph of a park. In the foreground, a large, glowing sculpture made of vertical bars is illuminated from within, casting a warm orange light. In the background, a bicycle is parked near a large banner that reads 'LEBEN OHNE DROGEN' and 'ES JEHT'. A tree is visible on the right side of the frame.

30
Jahre
JES
Netzwerk

Liebe Leserinnen und Leser, Förderinnen und Förderer des DROGENKURIER, liebe Freundinnen und Freunde des JES-Bundesverbands

Unser Netzwerk feierte einen runden Geburtstag

Kaum jemand hätte in den 90er Jahren damit gerechnet, dass dieser damals manchmal wilde Haufen von zumeist HIV infizierten Drogengebraucher_innen, die vor Ort und im Bund begannen selbst für ihre Rechte und Belange einzutreten 30 Jahre später immer noch existiert. JES blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Diese Geschichte ließen wir auf unserem Fachtag u. a. Revue passieren. Hierbei wurde deutlich, wie beeindruckend die Entwicklung von JES verlaufen ist. Man könnte diese Entwicklung mit dem Satz „von der Radialopposition zum Bündnispartner“ zusammenfassen. Oder ist es überhaupt möglich, die Geschichte unseres Netzwerks, als einer der weltweit ältesten Zusammenschlüsse von Drogengebraucher_innen, in wenigen Sätzen abzubilden?

Jeder mag sich seine Meinung zum JES-Netzwerk bilden, die Sympathisant_innen und Unterstützer_innen ebenso wie die Kritiker_innen und jene die seit 30 Jahren nichts mit uns zu tun haben wollen.

Der Fachtag in Köln, Ende September, stieß auf großes Interesse sowohl bei unseren Mitgliedern als auch bei Vertreter_innen befreundeter Organisationen, sowie bei Behörden. So kamen mehr als 100 Teilnehmer_innen zusammen, um dieser exzellent vorbereiteten Veranstaltung beizuwohnen.

Sie alle trugen dazu bei, dass unser Jubiläum zu einem einzigartigen Ereignis wurde, auf dass wir in dieser Ausgabe zurückblicken.

International overdose awareness day (IOAD)

Zum ersten Mal fanden in diesem Jahr, auch durch die Initiative von JES, bundesweit Veranstaltungen zum Overdose awareness Day statt. Mit diesem Tag gilt es den Fokus vorrangig auf das Thema Opioidüberdosen zu richten. Etwa 30 Einrichtungen aus fast ebenso vielen Städten nahmen diese Gelegenheit wahr. Mit einer solch hohen Zahl von teilnehmenden Einrichtungen hätten wir fast nicht gerechnet. Dies zeigt aber auch wie wichtig Einrichtungen das Thema nehmen. In dieser Ausgabe stellen wir die Aktionen und Veranstaltungen aus verschiedenen Einrichtungen vor.

Aktiv gegen Hepatitis C

Im Jahr 2030 soll das Thema Hepatitis C keines mehr sein, zumindest wenn es nach der WHO geht. Wir nehmen dieses Ziel sehr ernst und unterstützen die Strategie mit Projekten, die vor allem die Information, Testung und Behandlung von aktiv Drogengebrauchenden zum Ziel haben. In dieser Ausgabe findet ihr mit „CONTRA“ und der „Hepatitis C Box“ gute Beispiele für eure vor Ort Arbeit.

Für uns war es ein aufregendes und ereignisreiches Jahr. Nicht zuletzt unser Jubiläum hat aber deutlich gemacht, dass die JES-Arbeit vielerorts nur eine Zukunft hat, wenn Drogen gebrauchende Menschen gesund bleiben oder besser gesagt nicht kränker werden. Daher werden wir unser vorrangiges Ziel, eine grundlegende Veränderung der Drogenpolitik, als eine der Hauptursachen für Krankheit und Tod, mit aller Kraft weiter verfolgen.

Wir wünschen allen ein friedliches Weihnachtsfest und Gesundheit im neuen Jahr.

Das Redaktionsteam

IMPRESSUM

Nr. 120, Dezember 2019
Herausgeber des DROGENKURIER:
 JES*-Bundesverband e.V.
 Wilhelmstr. 138, 10963 Berlin
 Tel.: 030/69 00 87-56
 Fax: 030/69 00 87-42
 Mail: vorstand@jes-bundesverband.de
 www.jes-bundesverband.de

DAH-Bestellnummer: 102120
ISSN: 2512-4609
Auflage: 4.500 Exemplare

Redaktion: JES-Bundesvorstand,
 Dirk Schäffer
Titelfoto: Simon Kleinmeyer
Layout, Satz: Carmen Janiesch
Druck: diedruckerei.de

Der DROGENKURIER wird unterstützt durch:

(Nennung in alphabetischer Reihenfolge)
 Deutsche Aidshilfe e.V.,
 GL Pharma, Hexal, INDIVIOR,
 Sanofi Aventis

* Junkies, Ehemalige, Substituierte
 Die Nennung von Produktnamen bedeutet keine Werbung



FOTO: PRIVAT

Ein volles Haus in Köln

30 Jahre JES-Netzwerk – was für eine tolle Veranstaltung!

GEGENWART & ZUKUNFT
DER JES-SELBSTHILFE



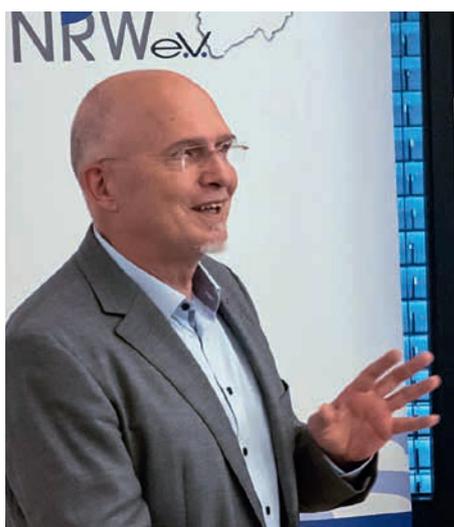
Vor einigen Wochen hat unser bundesweites Netzwerk seinen 30. Geburtstag gefeiert und unser Landesverband in NRW wurde 15 Jahre alt. Um alle Aktivist_innen zusammenzubringen und mit vielen Gästen einen Blick auf die Geschichte, die gegenwärtige Situation und die Zukunft von JES zu werfen, veranstalteten wir einen großen Fachtag in Köln.

Zu Beginn gleich ein Dank an jene Kolleg_innen aus dem Netzwerk, die diese Veranstaltungen vorbereiteten. Wenn man weiß, dass die Vorbereitungen weitgehend ehrenamtlich erfolgten und einen Blick auf das Ergebnis wirft, kann man nur den Hut ziehen und DANKE sagen.

Ein weiterer Dank geht an alle Teilnehmenden des Fachtages aus dem JES-Netzwerk. Das Maß an Motivation und Engagement lässt sich unter anderem daran ablesen, dass viele Teilnehmende Busfahrten von mehr als 10 Stunden in Kauf nahmen, um an diesem großen JES-Geburtstag teilzunehmen. Andere fuhren mit Wochenendticket viele hundert Kilo-



Frau Lauck, Land NRW



Dirk Meyer, BZgA

meter mit der Regionalbahn und nahmen ebenfalls mehrstündige Anreisen in Kauf.

Natürlich geht unser Dank auch an die Gäste des Ministeriums, unseren langjährigen Projekt- und Kooperationspartner_innen aus Aids- und Drogenhilfen sowie Vertreter_innen der Landes- und Bundesebene sowie des Akzept Bundesverbands.

JES und seine Aktivist_innen wurden und werden aus unterschiedlichen Gründen oftmals mit Distanz und Vorbehalten betrachtet. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass JES als einzige Organisation, Menschen die aktiv Drogen gebrauchen, in die Arbeit einbindet und von diesen



Guido Schlimbach (AH NRW) mit einem Geschenk der Deutschen Aidshilfe für den Bundesverband

Menschen getragen wird. Darüber hinaus setzt sich JES nicht nur kritisch mit sich selbst auseinander, sondern betrachtet Entwicklungen der Drogenhilfe und der Drogenpolitik mit großer Skepsis und äußert diese auch.

Gerade wegen dieser 30-jährigen Geschichte akzeptierender Drogenselbsthilfe in Deutschland, waren wir sehr erfreut über die Vielzahl der Grußworte aus Politik, von Fachverbänden und der Aids- und Drogenhilfe. In den Grußworten brachten die Redner_innen ihre Anerkennung gegenüber JES zum Ausdruck. Sie räumten ein, dass es nicht immer bequem ist mit JES zu arbeiten, aber die würdigten JES als Motor von Entwicklungen im Bereich Harm Reduktion, Menschenwürde und Entstigmatisierung.

Für viele der 80 Teilnehmenden des JES-Netzwerks bedeuten die Komplimente und die zum Ausdruck gebrachte Würdigung der Arbeit von JES einen Motivationsschub sich weiterhin für die Interessen Drogen gebrauchender Menschen einzusetzen.

105 Teilnehmende bildeten eine prächtige Kulisse

Ein Blick auf die Teilnehmendenliste machte deutlich, dass eigentlich Vertreter_innen aller Organisationen vor Ort waren mit denen JES im Rahmen seiner 30-jährigen Geschichte zu tun hatte.

Neben Mitgliedern aus fast allen JES-Gruppen, freuten wir uns außerordentlich, dass es sich Hannelore Kneider, unser Ehrenmitglied und eine der zentralen Personen der Eltern- und Angehörigenarbeit, trotz ihres Alters von 91 Jahren nicht nehmen ließ, JES persönlich zu gratulieren. Gleiches gilt für weitere Vertreter_innen der ehemaligen Bundes- und Landesebene der Elternverbände für akzeptierende Drogenarbeit. JES möchte auch hierfür nochmal DANKE sagen, denn die Beziehungen zu den Vertreter_innen der Eltern- und Angehörigenarbeit



Akzept überreicht dem JES-Bundesverband den Robert-Newman-Gedächtnis-Preis

gaben uns in den letzten 25 Jahren viele schöne Momente und Erinnerungen. Darüber hinaus steht diese Kooperation maßgeblich für die Entwicklung des 21. Juli, dem Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen. Ähnliches gilt sicher für unsere Verbindung zur Aidshilfe und ihrer Landes- und Bundesstrukturen. JES entstand vor mehr als 30 Jahren aus der Initiative der Deutschen Aidshilfe. Diese Verbindung auf fachlicher und persönlicher Ebene trägt ebenfalls seit mehr als 30 Jahren. So war die Aids-Hilfe NRW in den letzten 15 Jahren maßgeblich an der Entstehung, der Förderung und der Entwicklung des JES-Landesverbands in Nordrhein-Westfalen beteiligt.

Eine besondere Überraschung war, dass der Akzept Bundesverband fast mit seinem gesamten Vorstand am Fachtag teilnahm und dies obwohl parallel die Substitutionskonferenz in Berlin stattfand, die von Akzept ausgerichtet wurde. Diese Termindopplung ist vielleicht ein Ausdruck der nicht immer konfliktfreien Verbindung zwischen JES und Akzept.

Der Robert-Newman-Gedächtnis-Preis für den JES-Bundesverband

Der Akzept-Bundesverband verleiht seit dem Jahr 2005 den Josh-von-Soer-Preis an herausragende, innovative und mutige Personen oder Initiativen, um gute Beispiele akzeptierender Drogenarbeit und Politik aufzuzeigen und zu ehren, neue Impulse zu setzen und unserem Verständnis für die Arbeit mit Drogen gebrauchenden Menschen öffentliche Aufmerksamkeit zu verschaffen. Aus Anlass des Todes von Dr. Robert G. Newman, dem Mitbegründer der Substitution als Erhaltungsbehandlung, wurde der Preis 2018 umbenannt in Robert-Newman-Gedächtnis-Preis.

Die von Urs Köthner vorgetragene Laudatio legte den Fokus auf den selbstbewussten, mutigen und sehr persönlichen Einsatz mit unserer Geschichte für die

JES ist ...

„... eine inspirierende Organisation von aufrichtigen Menschen“

Rui Coimbra Morais, CASO (Consumidores Associados Sobrevivem Organizados) Portugal, EuroNPUD (European Network of People Who Use Drugs)

Für mich und CASO und auch für das Europäische Netzwerk von Menschen, die Drogen gebrauchen, ist JES eine inspirierende Organisation von aufrichtigen Menschen.



„Den traditionellen Gesundheitsdiensten immer einen Schritt voraus“

Ich denke, dass JES in vielen Bereichen den traditionellen Gesundheitsdiensten immer einen Schritt voraus war – und dass diese inspirierende Energie und dieses inspirierende Handeln meiner Meinung nach eine größere Bewegung ermöglicht haben, die über alle Arten von Maskierungen und Symbolpolitiken und von kapitalistischer, postmoderner Hypernormalisierung und Hyperindividualisierung mit all seinen narzisstischen kaputten Spiegeln hinausgeht ...



Max, Rüdiger und Urs verleihen Robert-Newmann-Preis



Einblick in eine AG



Richtig Hände waschen mit Ilona

Rechte von Drogengebraucher_innen. Darüber hinaus hob Urs die hervorragende Arbeit zum Ausbau und Pflege eines internationalen Netzwerks der akzeptierenden Drogenselbsthilfe hervor und verwies auf zahlreiche Projekte, Aktionen und Kooperationen, welche maßgeblich den Erfolg akzeptierender Ansätze in der Drogenarbeit und Drogenpolitik mitgestalten.

Wir sehen in der Präsenz des Akzept-Vorstands auch ein Signal, die Kooperation zwischen Akzept und JES nochmal neu zu definieren. Im Rahmen des Fachtags wurden bereits erste Gespräche hinsichtlich eines gemeinsamen Treffens geführt, das als Ausgangspunkt dienen

soll, um über gemeinsame Ziele und Kooperationen zu sprechen.

Großes Interesse an den Arbeitsgruppen

Natürlich wurden nicht nur Grußworte gesprochen und Preise verliehen. Ganz im Gegenteil lag der Schwerpunkt des Fachtags neben einigen Plenarvorträgen insbesondere auf den Arbeitsgruppen am Nachmittag. Themen waren u. a. die Auswirkungen des neuen Polizeigesetzes und ein Praxisworkshop bei dem die Teil-

nehmenden in Kurzinterventionen den HIV- und HCV-Schnelltest kennenlernen konnten und sich zu den Themen Händehygiene und Erste Hilfe im Drogenfall updaten konnten.

An dieser Stelle möchten wir uns für die tolle Mitarbeit aller Teilnehmenden bedanken. Nicht selten erleben wir es, dass am Vormittag die Plenarveranstaltungen anderer Treffen gut besucht sind aber den Workshops am Nachmittag deutlich weniger Aufmerksamkeit zu teil wird.

Das dies beim JES-Fachtag nicht zu beobachten war lag am besonderen Engagement der Teilnehmenden.



Ein Dank von Axel an Mathias Häde



Auch Akzept NRW geizte nicht im Geschenken



Rowek



Mathias Häde zeigt die Erste Hilfe im Drogennotfall

JES verleiht den Celia Bernecker-Preis erstmals international

Mit dem Celia Bernecker-Preis wurde 1994 die Idee unseres Netzwerks realisiert, Menschen oder Organisationen zu würdigen, die sich in besonderer Weise für von HIV und Hepatitis bedrohte und betroffene Drogengebraucher_innen einsetzen.

Der Preis erinnert an Celia Bernecker Welle, eine Frau die mutig, kämpferisch

und auch streitbar für die Interessen von drogengebrauchenden Menschen und HIV infizierten Menschen eintrat. „Celia widerlegte mit ihrem Verantwortungsgefühl, ihrem Respekt für andere und ihrer Selbstachtung die hartnäckigsten Klischees“, schrieb Werner Hermann in einem Nachruf auf die im Februar 1993 kurz vor ihrem 36. Geburtstag verstorbene Mitarbeiterin der Münchner Aids-Hilfe und JES-Bundessprecherin.

Zu den Preisträger_innen des Preises, der ihren Namen trägt, gehörten unter anderem Werner Herrmann, JES Osnabrück, Jürgen Heimchen für den Bundesverband der Eltern und Angehörigen,



Claudia Schieren und Dirk Schäffer überreichen den Celia Bernecker-Preis an Rui Coimbra

JES ist ...

„Sprachrohr für das Recht auf Menschenwürde“

Urs Köthner, Geschäftsführer Freiraum Hamburg e.V.

immer sind die Rahmenbedingungen für Drogengebraucher geprägt von Illegalität, Kriminalisierung, Stigmatisierung, Pönalisierung, Pathologisierung und Ausgrenzung. Die vorherrschenden Metaphern zum Thema Drogen sind immer noch Krankheit, Elend, Tod – und leider nicht Akzeptanz.



„Wichtiges Korrektiv für Fehlentwicklungen in der Drogenpolitik und praktischen Drogenarbeit“

Viele der sogenannten Drogenprobleme sind eher „Drogenpolitikprobleme“. Sie haben mehr mit der Prohibition und gesellschaftlicher Ausgrenzung zu tun – und weniger mit den konsumierten Substanzen und Suchtdynamiken. JES ist einzigartig, unartig und ein unverzichtbares Sprachrohr für das Recht auf Menschenwürde von Drogengebrauchern und wichtiges Korrektiv für Fehlentwicklungen in der Drogenpolitik und praktischen Drogenarbeit. Ganz stark, bitte weiter so!“

JES ist ...

„Der Lebenswelt-Expertise von Menschen, die Drogen gebrauchen, Geltung verschaffen“

Astrid Leicht, Geschäftsführerin der Berliner Drogenhilfeeinrichtung Fixpunkt e. V.

„Unter dem Eindruck des Abstinenzdogmas nicht selbstverständlich“



„JES und Fixpunkt – im gleichen Jahr aus der Aids-Selbsthilfebewegung heraus gegründet – haben eine historische Verbindung und sind viele Wege gemeinsam gegangen.“

Damals war es unter dem Eindruck des Abstinenzdogmas gar nicht selbstverständlich, dass ‚Junkies‘, ‚Ehemalige‘ und ‚Substituierte‘ ohne Vereinnahmung durch professionelle Helfer, aber sehr wohl gemeinsam, ihre Interessen formulierten. Ich wünsche mir, dass JES auch zukünftig eine Plattform bietet, um der vielfältigen, manchmal auch widersprechenden Lebenswelt-Expertise von Menschen, die Drogen gebrauchen, Geltung zu verschaffen und sie in den gesellschaftlichen und politischen Diskurs einzubringen. Und dass JES sich unabhängig und kritisch zur Pharma-Industrie und Sozialen Arbeit beziehungsweise Suchtmedizin positioniert.“

Dirk Schäffer, die lokale JES-Gruppe VISION sowie Dr. Axel Hentschel. Die Tatsache, dass der Preis in den letzten 30 Jahren nur zehnmals verliehen wurde zeigt, welchen Stellenwert dieser Preis für JES hat und welche hohen Anforderungen JES an die Preisträger_innen stellt.

Die Drug User Group CASO aus Porto erhält den Celia Bernecker-Preis 2019

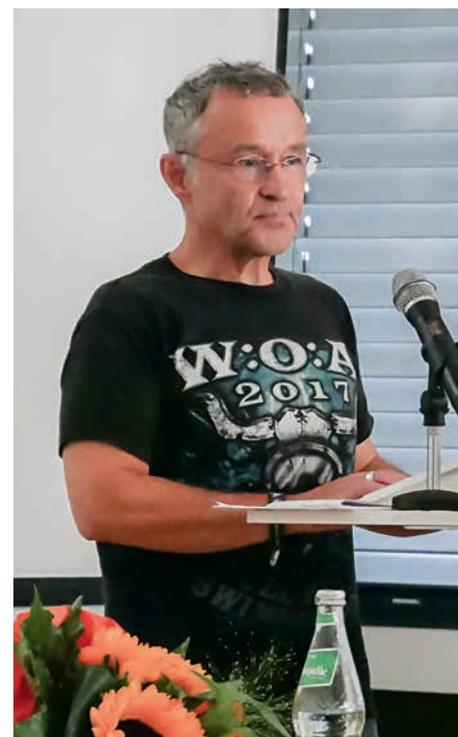
In diesem Jahr wurde unser Preis erstmals an einen internationalen Preisträger verliehen – und dies aus gutem Grund. Den Preisträgern CASO ist es gelungen über ihre ausgewiesene Fachlichkeit aber auch durch ihre empathische und verbindliche Art, einen festen Platz im Hilfesystem ihres Landes zu finden. Die Preisträger bilden eine zentrale Säule des europäischen Netzwerks von Drogengebraucher_innen (EuroNPUD). CASO sind herausragende Vertreter_innen unserer Community. Sie sind verlässliche Projektpartner und verstehen es mit unterschiedlichsten Akteuren zu kooperieren, ohne sich selbst zu verdrehen. Die von Dirk Schäffer in englischer Sprache vorgetragene Laudatio beschrieb die zentrale Rolle, die CASO bei der drogenpolitischen Neuorientierung ihres Landes gespielt hat. So ist CASO u. a. dafür verantwortlich, dass heute Politiker_innen und Praktiker_innen aus der ganzen Welt in ihr Land und in ihre Stadt Porto reisen, um sich über ein neues Modell im Umgang mit Drogengebraucher_innen – die Entkriminalisierung – zu informieren.

Der Preis wurde stellvertretend für CASO von Rui Coimbra entgegengenommen, der zu den Mitbegründern der Gruppe zählt.

Viel Aufmerksamkeit für Plenumsvorträge

Natürlich kann ein solcher Fachtag, der gleich zwei Jubiläen miteinander vereinte, nicht ohne einen Beitrag zur Geschichte der akzeptierenden Drogenselbsthilfe auskommen. Mathias Häde sowohl im JES-Bundesvorstand als auch im Landesverband aktiv, gelang es auf seine ganz eigene Art die Geschichte von 30 Jahren JES anhand entscheidender Entwicklungen und Projekte abzubilden. Insbesondere jene Teilnehmende, die erst seit wenigen Jahren JES unterstützen, erhielten einen guten Einblick über die Entwicklung von JES in den letzten 30 Jahren.

Thomas Tschirner, Leiter der Drogenberatung in Lehrte, sprach zur Rolle der Drogenhilfe im Hinblick auf die Förderung von und die Kooperation mit Selbsthilfe. Sicherlich wäre es wünschenswert, wenn mehr Drogenhilfen ihren Auftrag der Förderung von Selbsthilfe mit mehr Engagement umsetzen würden.



Thomas Tschirner



Paella at its best



Einfach beeindruckend

Erst die Arbeit dann das Spiel

So oder so ähnlich kennen wir es aus unserer Kinderzeit. Natürlich gehört zu einem Geburtstag auch eine tolle Geburtstagsfeier. Diese Geburtstagsfeier wurde wiederum von den Kolleg_innen von VISION, unserer JES-Gruppe in Köln, unnachahmlich vorbereitet und durchgeführt.

Die Räumlichkeiten von VISION empfangen alle Teilnehmenden mit einer passenden Geburtstagsdekoration. Aufgrund des guten Wetters trugen die offenen Feuerstellen sowie die Fackeln maßgeblich zum tollen Ambiente bei. Eine gelungene Feier kommt ohne ein gutes Essen nicht aus. Die Kölner Kolleg_innen engagierten einen spanischen Koch, der in einer überdimensionalen Pfanne eine Paella kredenzte, die selbst die nicht existenten spanischen Teilnehmenden zu Freudentänzen veranlasst hätte.

Auch an dieser Stelle möchten wir allen Partygänger_innen ein großes Kompliment machen. Wenn knapp 100 Drogengebraucher_innen zusammenkommen, so muss man damit rechnen, dass in der Freizeit Drogen konsumiert werden. Ohne Aussagen über Substanzen und Intensität des Konsums machen

zu können bleibt festzuhalten, dass auch hier alles mit großer Verantwortung vonstatten ging. So konnten am Folgetag alle Teilnehmenden mit viel Motivation und bester Gesundheit die Heimreise antreten.

Wir können eigentlich nur ein positives Fazit von diesem, für unser Netzwerk

sehr bedeutsamen Tag ziehen. Einmal mehr hat JES deutlich gemacht, dass es über lebendige Netzwerkstrukturen verfügt und seine Mitglieder motiviert sind in den nächsten Jahren weitere wichtige Schritte auf dem Weg der Entkriminalisierung zu gehen.

JES-Bundesvorstand



Nach einem tollen Fachtag

Rückblick auf den International Overdose Awareness Day (IOAD)

Der Aktionstag „Überdosierung kann jeden betreffen“ war ein großer Erfolg

Im Jahr 2018 starben in Deutschland 1276 Menschen an den Folgen des Konsums illegalisierter Substanzen. Mit 50 %–80 % sind Opioid Überdosierungen in Deutschland und Europa die häufigste Ursache für Todesfälle.

Allein in der Europäischen Union starben im Jahr 2018 mehr als 6400 Menschen an den Folgen des Konsums von Opioiden.

Ein Aktionsbündnis aus Fachverbänden, Patientenorganisationen, Vor Ort Einrichtungen unterstützt durch die Firma INDIVIOR hatte erstmals bundesweit dazu aufgerufen am 31. August, im Rahmen des International Overdose Awareness Day (IOAD) das Thema „Überdosierung“ aufzugreifen.

28 teilnehmende Einrichtungen – ein toller Erfolg

Da dieser Aktionstag in Deutschland bisher weitgehend unbekannt war und es eine zeitliche Nähe zum Internationalen Gedenktag am 21. Juli gibt, waren wir unsicher ob es tatsächlich gelingt den Aktionstag in möglichst vielen Einrichtungen im gesamten Bundesgebiet durchzuführen.



Poster und Armband

Durch die finanzielle Unterstützung der Firma INDIVIOR gelang es den teilnehmenden Einrichtungen neben Postern und Postkarten auch sogenannte Wristbands als Give away zur Verfügung zu stellen.

Bereits kurz nach der Ausschreibung erhielten wir viele Rückmeldungen mit konkreten Informationen zu den Inhalten des Aktionstages. Am 31. August zählten wir dann 28 Einrichtungen, die sich am Aktionstag beteiligten.

Im Mittelpunkt des Aktionstages standen praxisnahe Kurzinterventionen mit dem Ziel den Wissensstand bei Konsument_innen, Angehörigen und Mitarbeiter_innen zu erhöhen und alle Beteiligten für ein schnelles Eingreifen bei Überdosierungen zu sensibilisieren. Neben Erste Hilfe Schulungen wurden in den Einrichtungen Naloxontrainings, Safer Use Kurzinterventionen sowie Kunstaktionen und Diskussionsrunden angeboten.

Dirk Schäffer (für die Initiatoren)

► Weitere Infotexte unter: magazin.hiv/2019/08/30/overdose-awareness-day-2019-naloxon/



Der Overdose Awareness Day vor Ort

Die nachfolgenden Berichte geben einen Einblick wie der IOAD am 31. August umgesetzt wurde.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen teilnehmenden Einrichtungen und Einzelpersonen herzlich für das große Interesse und die vielfältigen Aktionen bedanken. Nur durch die tolle Unterstützung der Mitarbeiter_innen in euren Einrichtungen konnte der Aktionstag (IOAD) zu einem Erfolg werden.



FOTO: PRIVAT

Stabile Seitenlage bei Ragazza

International Overdose Awareness Day: Erste Hilfe Training im Ragazza in Hamburg

Ragazza ist eine niedrigschwellige Kontakt- und Anlaufstelle mit Drogenkonsumraum für drogenkonsumierende und der Sexarbeit nachgehende Frauen. So war es uns ein besonderes Anliegen, uns am International Overdose Awareness Day 2019 zu beteiligen und in diesem Rahmen fokussiert über Gründe von Überdosierungen, Wege zu ihrer Vermeidung und Maßnahmen im Drogennotfall zu informieren.

Schon einige Tage vor dem 31.08. versuchten wir unsere Besucherinnen auf das Thema „Überdosis kann jeden betreffen“ aufmerksam zu machen. Dies gelang anhand der von der DAH zur Verfügung gestellten Aktionsarmbänder, Postkarten und Poster besonders gut. Außerdem wurde mit einem Aushang schon für ein gemeinsames Erste Hilfe Training am 02.09. geworben.

Am Tag des Erste Hilfe Trainings wurde im Offenen Bereich der Kontakt- und Anlaufstelle am Cafétisch zunächst eine Gesprächsrunde mit interessierten Besucherinnen eröffnet, um bereits vorhandenes Wissen oder Erfahrungen miteinander zu teilen. Es stellte sich heraus, dass die ein oder andere Besucherin über bestimmte Maßnahmen im Drogennotfall bereits Bescheid wusste. Manche Frauen äußerten hingegen sehr deutlich, dass sie sich ungern mit Themen wie Drogennotfall und Überdosis beschäftigen. Hier wurde sensibel auf die Frauen eingegangen und vorsichtig versucht, auch die Gründe für diese Ängste zu thematisieren. Im weiteren Verlauf zeigten drei Frauen Interesse, an der gemeinsamen Notfallübung teilzunehmen. Die Übung wurde von einer Krankenschwester angeleitet und sollte lebensweltnah und pragmatisch als Rollenspiel Erstinterventionsmöglichkeiten und Erste Hilfe im Falle einer Überdosis vermitteln. Zwei weitere Besucherinnen

JES ist ...

„... eine äußerst wirkungsvolle Drogenkonsument_innen-Bewegung“

Mat Southwell, Projekt-Manager bei EuroNPUD, dem European Network of People Who Use Drugs

„Die Europäische Drogengebraucher_innen-Bewegung geht auf die 1970er-Jahre zurück, aber unsere Bewegung nahm an Stärke und Entschlossenheit zu, als sich in den 1980er-Jahren HIV bei Menschen verbreitete, die Drogen injizierten. JES ist eines der besten Beispiele für die Mobilisierung von Drogengebraucher_innen als Reaktion auf HIV.“

„Eines der besten besten Beispiele für die Mobilisierung von Drogengebraucher_innen als Reaktion auf HIV“



JES wird von seinen fachlichen und politischen Partner_innen mit großem Respekt und großer Bewunderung für seinen Beitrag zu dem pragmatischen und humanen System der Schadensminimierung und Behandlung von Drogenabhängigkeit in Deutschland geachtet. Wir von EuroNPUD sind stolz, unsere deutschen Peers als herausragendes Beispiel für eine nachhaltige und äußerst wirkungsvolle Drogenkonsument_innen-Bewegung würdigen und zu diesem erstaunlichen Meilenstein gratulieren zu dürfen!“

JES ist ...

„... eine unersetzbare Partner_in“

Prof. Dr. Gundula Barsch, Professorin im Lehrgebiet Drogen und soziale Arbeit an der Hochschule Merseburg; von 1994 bis 1998 Referentin für Drogen und Strafvollzug bei der Deutschen Aidshilfe

„JES ist mehr als eine klassische Selbsthilfegruppe für Drogenkonsument_innen, und das nicht nur, weil sie sich keinem Abstinenzparadigma verpflichtet. Vielmehr bietet JES sowohl Junkies als auch Menschen in Substitutionsbehandlung und Ex-Konsument_innen ein gemeinsames Dach, unter dem es in erster Linie darum geht, sich von einem Schmutzel-Image zu befreien.“



„JES ist mehr als eine klassische Selbsthilfegruppe“

Es ist die selbstgestellte Aufgabe, sich emanzipiert für die vollumfängliche Anerkennung als Bürger_innen dieser Gesellschaft einzusetzen und dazu auch an drogenpolitischen Regelungen zu rütteln, durch die Drogen konsumierende Menschen immer wieder in schwierige Lebenssituationen manövriert werden. Ich durfte JES mehr als sieben Jahre sehr intensiv begleiten und lernte dabei erstaunliche und bewundernswerte Persönlichkeiten kennen, die bei mir die Gewissheit entwickeln halfen, dass Vertrauen, Verantwortung und eingeräumte Entscheidungsbereiche die entscheidenden Zutaten sind, durch die bis dahin oft stark stigmatisierte Menschen einen beeindruckenden Entwicklungsschub erhalten – durch den sie sich selbst emanzipieren und darüber auch zu wichtigen und vor allem unersetzbaren Partner_innen bei der Gestaltung neuer drogen- und gesundheitspolitischer Wege werden.“

ließen sich nochmals explizit darin schulen, wie die Atemkontrolle vorgenommen wird.

Allgemein wurde ein hohes Interesse am Thema „Überdosis kann jeden betreffen“ wahrgenommen. Ragazza führt regelmäßig Erste Hilfe Schulungen durch. Im Rahmen des International Overdose Awareness Day konnte dies noch spezifischer und mit mehr Aufmerksamkeit auf das Thema umgesetzt werden. Die Besucherinnen, die sich an der Aktion beteiligten, gaben die Rückmeldung, von dem Austausch zum Thema sehr zu profitieren. Deshalb werden wir auch in Zukunft in der pädagogischen Praxis weiterhin Gespräche und Trainings zu diesem Thema anbieten.

*Irina Wibmer – ragazza e. V.
(redaktionell gekürzter Beitrag)*

Überdosierung kann jeden betreffen! Aidshilfe und Diakonie informieren in Osnabrück über lebensrettende Maßnahme „Naloxon“

Im Rahmen des IOAD haben die Osnabrücker Aidshilfe und die Diakonie Suchtberatungsstelle Osnabrück einen gemeinsamen Info-Workshop im Café Connection durchgeführt.

Die Teilnehmenden spielten im Workshop das Auffinden einer potenziell überdosierten Person durch und erhielten Antworten auf die Fragen: Woran erkenne ich eine Überdosierung? Wie überprüfe ich das? Wann rufe ich einen Krankenwagen? Welche Informationen braucht der Rettungsdienst? Wie und wann wende ich das Spray an? Wie geht die stabile Seitenlage? Welche Risiken birgt das Spray? Welche Konsequenzen können auftreten? Gibt es rechtliche Bedenken beim Besitz oder der Anwendung des Mittels?

Die Veranstalter sind mit dem Workshop-Tag sehr zufrieden. „Die Teilnehmenden waren sehr enga-

giert und interessiert“, erklärt Anastasia Derksen. Einige dieser Fragen waren: Kann ich das Spray auch bei mir selbst anwenden, wenn ich merke, dass ich eine Überdosis kriege? Wie wirkt das Spray, wenn es keine Opioid-, sondern z.B. eine Kokain-Überdosis ist? Können nach der Anwendung „Turbo-Entzugerscheinungen“ auftreten?

Naloxon Rezepte wurden direkt beim Aktionstag ausgegeben

Die ersten Rezepte für das Nasenspray wurden von unserem teilnehmenden Arzt direkt ausgegeben. Das wird sich in der Szene schnell herumsprechen und hoffentlich Nachahmer finden. Grundsätzlich wäre es gut, diese Drogennotfall-Workshops regelmäßig zu veranstalten, meint Anette Runde. Denn: „Wenn neben den Betroffenen auch die Öffentlichkeit über diese Möglichkeit, Leben zu retten, informiert ist, haben wir gute Chancen, die Zahl der Überdosis-Toten zu reduzieren.“

*Anastasia Derksen
(redaktionell gekürzter Beitrag)*



Janis und Nastia beim Aktionstag in Osnabrück



Erste Hilfe Training bei Vision



Gedenken, Information und Leckerei in Duisburg – wer kann da widerstehen?



Kunstaktion bei VISION

Der Overdose Awareness Day in Köln bei VISION e.V.

Am 30. August haben wir uns auf andere Art mit dem Thema Überdosierung und Drogennotfall beschäftigt. Es wurde ein kleiner Parcours mit einigen Stationen aufgebaut, an denen Notfallhilfe wie folgt trainiert wurde,

- stabile Seitenlage
- was tun im Notfall?
- Beatmung und Herzmassage
- Einsatz von Naloxon

Gemeinsam mit der Künstlerin Niko Es, die mit dem Kunstworkshop zum Thema „Memento Mori“ den Besucher_innen von VISION e.V. seit Anfang Januar wöchentlich die Möglichkeit gab, gemeinsam Kunst zu machen, haben wir den Tag gestaltet. Mit dem Kunstworkshop hat Niko Es die Gelegenheit geboten, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Diese Ergebnisse wurden am 30.08.2019

in einer Outdoor Vernissage präsentiert. Im Rahmen der Veranstaltung konnten die Objekte weiter bearbeitet werden.

Über den Tag verteilt waren ca. 18 Personen vor Ort, die sich entweder an der Kunst Vernissage oder am Drogennotfall Training beteiligt haben. Wir haben 10 Notfall Sets im Anschluss an das Naloxon Training ausgehändigt.

Aufgrund des guten Wetters konnten wir alle Aktionen im Garten stattfinden lassen. Am Mittag wurde Gegrilltes angeboten, mit Salaten und Kaltgetränken. Rückblickend war der Tag, dafür das wir den Overdose Awareness Day zum ersten Mal begangen haben, ein Erfolg.

Claudia Schieren

Der International Overdose Awareness Day in Duisburg

JES Duisburg und die Aidshilfe Duisburg/ Kreis Wesel. e.V. haben am International Overdose Awareness Day eine Infoveranstaltung durchgeführt. Im Mittelpunkt stand eine Ausstellung mit Informationen rund um das Thema Naloxon, z.B. Wirkungsweise und Anwendung, die derzeitige Verschreibungspraxis oder die Handhabung in anderen Ländern. Dazu gab es Kurzinterventionen für das Verhalten bei Überdosierungen. Weiter gab es Infomaterial zum mitnehmen und die Möglichkeit sich bei Kaffee und Kuchen über das Thema auszutauschen.



Informationen interessant aufbereitet

Bereits am 21.7.2019 dem Bundesweiten Gedenktag haben JES Duisburg und die Aidshilfe Duisburg/ Kreis Wesel e.V. mit der Szene, Substituierten und Solidarischen Baumscheiben mit Namen von Verstorbenen gebastelt, die am IOAD nun in einer neu eingerichteten Gedenkecke präsentiert wurden.

Zudem wurde die politische Dimension, als Ursache für Überdosierungen, wie die Prohibition, Kriminalisierung und der Mythos einer rauschfreien Gesellschaft künstlerisch dargestellt. Die Forderungen von JES Duisburg und der Aidshilfe Duisburg/ Kreis Wesel e.V. wurden auf Plakaten hervorgehoben. Insgesamt war es eine gelungene Veranstaltung um Ängste abzubauen und die Szene aufzuklären. Es wurden ca. 100 Menschen erreicht.

Um den Datenschutz zu gewährleisten sind keine Personen auf den folgenden Bildern sichtbar.

AH Duisburg

JES hat ...

„... immer Klartext gesprochen, JES ist einfach mutig“

Dirk Schäffer, Referent für Drogen und Strafvollzug der Deutschen Aidshilfe

„JES ist seit 25 Jahren Teil meines Lebens. Ich habe JES viel zu verdanken, denn die Arbeit mit einer JES-Gruppe zum Beginn der 90er-Jahre war mitentscheidend für meine persönliche und berufliche Entwicklung. JES hat immer Klartext gesprochen und keine Angst gehabt, Minderheitenmeinungen zu vertreten.“

JES hat zum Beispiel die Hero-invergabe und Drogenkonsumräume schon eingefordert und begründet, als beide Angebote noch völlig unrealistisch erschienen. JES ist einfach mutig.

JES muss in den kommenden Jahren seine Arbeit auf das Thema Regulierung von Drogen fokussieren. Wenn wir jetzt nicht die Grundlagen von Drogenpolitik verändern, werden wir trotz vieler guter Angebote keine Fortschritte mehr erzielen.“



„Ich habe JES viel zu verdanken“

Neue Drogenbeauftragte Daniela Ludwig



FOTO WIKIPEDIA

Die CSU-Politikerin Daniela Ludwig wurde zur neuen Drogenbeauftragten der Bundesregierung ernannt. Frau Ludwig ist seit 2002 Mitglied des Bundestags. Bisher war die 44-Jährige, die den Wahlkreis Rosenheim vertritt, verkehrspolitische Sprecherin der Unionsfraktion. Laut Gesundheitsminister Jens Spahn steht Frau Ludwig ‚mitten im Leben‘
► <https://twitter.com/jensspahn/status/1171118022754471936>

Der JES-Bundesvorstand stellt klar: „Wir werden der neuen Drogenbeauftragten vorurteilsfrei gegenüber treten und ihr eine Chance für einen wirklichen Neuanfang geben. Wir werden Frau Ludwig an ihren Taten messen“.

Der JES-Bundesvorstand verbindet mit der Benennung von Frau Ludwig aber

auch die Erwartung, dass sie die aktuelle drogenpolitische Ausrichtung überprüft und sich im europäischen Ausland z.B. in Portugal über die Erfahrungen der Zurückdrängung der Strafverfolgung zugunsten von wirklichen Hilfsangeboten informiert.

Unabhängig von der Person Frau Ludwig sind wir verwundert, warum die Bundesregierung verschiedene Vorschläge von Fachverbänden im Hinblick auf die Schaffung gänzlich neuer Strukturen durch die Einsetzung einer Expert_in z.B. aus den Bereichen Medizin oder Wissenschaft, weiter negiert.

Wir glauben, dass man dem Thema Drogen und Sucht, den dort engagierten Frauen und Männern sowie den Vorgänger_innen von Frau Ludwig keinen Gefallen getan hat. Es hat sich in der Vergangenheit bis auf wenige Ausnahmen gezeigt, dass es selbst sehr engagierten Politiker_innen aufgrund der großen fachlichen Distanz zum Thema schwerfiel sich entsprechend einzuarbeiten.

Das letztendlich insbesondere Frau Mortler nun durch viele fachlich inkompetente und lustige Aussagen in Erinnerung bleibt ist schade und in erster Linie der Bundesregierung anzulasten, da sie diese Position nach politischem Proporzdenken und nicht nach fachlichen Gesichtspunkten besetzt hat.

Dennoch hat Frau Ludwig eine faire Chance verdient. Wir werden sie wie ihre Vorgänger_innen schlicht an ihren Taten messen.

JES-Bundesverband



Ich substituiere
jetzt mit **Tablette.**

Die Tablette in der Substitutionstherapie – ein Schritt zu mehr Normalität

Wieder zurück in ein fast normales Leben zu finden, ist das Ziel vieler Substitutionspatienten. Dies erfordert hohe Willenskraft und extreme Disziplin. Einfach eine Tablette zu nehmen, wie viele Menschen gegen andere Krankheiten auch, kann einen großen Fortschritt bedeuten.

Hexal bietet als engagierter Partner im Bereich Suchtmedizin neben Flüssigpräparaten ein breites Produktportfolio in Tablettenform an, das Patienten auf ihrem Weg begleitet und unterstützt.

Weitere Informationen zu Hexal und Aktuelles aus der Suchtmedizin finden Sie hier:
www.hexal.de/patienten/ratgeber/suchtmedizin

„Die Probleme verschärfen sich“

Die Substitutionsmedizin hat die Zahl der Drogentoten reduziert und die Beschaffungskriminalität eingedämmt. Diese Erfolge stehen nun auf dem Spiel.

Interview mit dem Suchtmediziner und Psychiater Dr. Jochen Brack

Wie hilft die Substitutionsbehandlung dem Patienten?

Dr. Brack: Die Substitutionsbehandlung hilft dem Patienten, sich aus der Abhängigkeit von illegalen Drogen wie Heroin zu lösen. Es ist ein erster Behandlungsschritt und macht die weitere Behandlung oftmals erst möglich. Der substituierende Arzt kann also viel bewegen.

Warum ist die Substitution eine Voraussetzung für die weitere Behandlung?

Der Patient stabilisiert sich. Der Beschaffungsdruck nimmt ab: Er ist nicht mehr Tag und Nacht auf der Suche nach Geldmitteln für Heroin, begeht weniger Straftaten wie Raub oder Einbrüche, geht nicht mehr auf den Strich. Seine soziale Situation verbessert sich – und damit auch seine medizinische Situation: Die Gefahr, sich mit Hepatitis C oder HIV zu infizieren, nimmt ab. Somatische und psychische Krankheiten können behandelt werden.

Das hat auch einen gesellschaftlichen Effekt?

Aber ja. HIV- und Hepatitis C-Infektionen werden ja beispielsweise durch Prostitution auch in die Gesamtbevölkerung getragen, da geht es natürlich auch um Public Health. Gesellschaftlich relevant ist auch der Rückgang der Beschaffungskriminalität. Vielleicht erinnern Sie sich, wie präsent die offene Drogenszene in Hamburg noch Ende der 1990er Jahre war. Kaum jemand wird bestreiten, dass die Entspannung der Situation auch mit dem Ausbau der Substitutionsmedizin zu

tun hat. Allerdings sind diese Erfolge nun in Gefahr. Die offene Drogenszene konsolidiert sich erneut. Das Bild in Harburg, St. Georg und Billstedt ist teilweise wieder durch große Verelendung geprägt.

Woran liegt das?

Die Versorgung hat sich verschlechtert. Ich bin Leiter einer Ambulanz in Harburg, und wir hören immer wieder, dass es schwer geworden ist, einen Substitutionsplatz zu finden. Probleme gibt es nicht nur in der ambulanten Versorgung. Zu einem qualifizierten Entzug gehört, dass der Patient akut in einem Fachkrankenhaus aufgenommen wird, dann im ambulanten Bereich versorgt wird, nötigenfalls aber immer wieder akut aufgenommen wird. Diese Verzahnung von stationärer und ambulanter Versorgung funktioniert nicht mehr richtig.

Es gibt mittlerweile Krankenhäuser in Hamburg, die Wartelisten führen. Ich habe sogar schon erlebt, dass schwer somatisch und psychisch erkrankte Patienten, die ich stationär unterbringen wollte, einfach abgelehnt wurden. Viele Krankenhäuser sind mittlerweile privatisiert, fast alle müssen sich nach einer ökonomischen Logik ausrichten. Und Suchterkrankte sind nun mal keine attraktiven Patienten.

Was ist das Problem im ambulanten Versorgungsbereich?

Die substituierende Ärzteschaft ist überaltert. Für die Fläche in Deutschland trifft

das schon lange zu, doch nun hat dieses Problem auch Hamburg erreicht. Es mangelt nicht an Suchtmedizinerinnen. Viele junge Kollegen haben die Fachkunde, wollen aber keine Substitutionsbehandlungen in ihren Praxen durchführen. Wir hören immer wieder davon, dass Praxen, die Substitutionsbehandlungen durchgeführt haben, verkauft werden – die Substitutionsbehandlungen dann aber nicht fortgesetzt werden. Ich selbst werde bald in Rente gehen, habe aber große Schwierigkeiten, einen Nachfolger zu finden.

„Viele Krankenhäuser sind mittlerweile privatisiert, und Suchterkrankte sind nun mal keine attraktiven Patienten.“

Meiner Ansicht nach wird das System der ambulanten Substitutionsmedizin in ein bis zwei Jahren implodieren.

Kommt es bei der Versorgung von Suchterkrankten zu bedrohlichen Situationen?

Man muss sich vergegenwärtigen: Die meisten Suchterkrankten haben selbst Gewalt erlebt. Viele sind traumatisiert. Sexueller Missbrauch und eine Broken-Home-Situation spielen bei der Ausprägung von Suchterkrankungen eine große Rolle. Bevor die Substitutionsbehandlung beginnt, leben viele Suchtkranke in verelendeten Bedingungen, oftmals auf der Straße. Ich arbeite seit den frühen 1990er

Jahren in diesem Bereich. Ich habe durchaus bedrohliche Situationen im Umgang mit dieser Klientel erlebt, die sich aber meist schnell entaktualisieren ließen. Man lernt, damit umzugehen und auch mal die Zähne zu zeigen. Notfalls ruft man die Polizei. Als hilfreich empfinde ich, dass es sehr klare Regeln gibt, die von den Patienten per Unterschrift akzeptiert werden müssen, bevor sie in die Substitutionsbehandlung eintreten. Gewalt und Gewaltandrohung führen dazu, dass die Patienten nicht in der Praxis weiterbehandelt werden. Urinkontrollen sind

Ursprünglich sollte der ganze Bereich der ambulanten Substitutionsbehandlung durch niedergelassene Ärzte abgedeckt werden: Jede allgemeinmedizinische Praxis sollte zehn oder 20 Substituierte übernehmen – so war die Idee. Das hat nicht funktioniert, deshalb haben Ambulanzen eine größere Rolle übernommen. Doch egal ob Praxis oder Ambulanz: Es muss eine gute Verzahnung zwischen allgemeinmedizinischer, psychiatrischer und psychotherapeutischer Versorgung unter enger Einbeziehung der Drogenhilfeeinrichtungen geben. Wichtig ist allerdings,

welchen Kriterien werden die Mitglieder ausgewählt? Unser „Arbeitskreis Suchtmedizin“, in dem sich aktive Suchtmediziner zu Fortbildungszwecken treffen, hat kein Mitspracherecht bei der Besetzung der Kommission. Wir wissen auch nicht: Wer sind die Mitglieder? So entsteht der Eindruck von Intransparenz und Mauselei bei der Besetzung von Posten. Als Kriterien für die Besetzung der Qualitätssicherungskommission sollten unter anderem fachärztliche Qualifikation (Psychiatrie, Allgemeinmedizin) und die aktive Tätigkeit in der Substitutionsmedizin eine entscheidende Rolle spielen. Vor allem aber sollte die Qualitätssicherungskommission nicht nur kontrollierend, sondern auch unterstützend tätig sein. Die Kommission könnte den Kollegen bei fachlichen Fragen beratend zur Seite stehen. Sie könnte sich für die Schaffung lokaler Qualitätszirkel einsetzen. Sie könnte eine Verzahnung mit der stationären Versorgung vorantreiben und Gespräche zwischen den Suchtabteilungen und den niedergelassenen Kollegen initiieren. Das wäre hilfreich.

Was müsste Ihrer Ansicht nach sonst noch geschehen, um die Substitutionsmedizin in Hamburg zu stärken?

Wir brauchen einen runden Tisch: Gesundheitsbehörde, (Fach-) Krankenhäuser, Ärztekammer, Drogenhilfesystem, KV und Politik müssen sich zusammensetzen, um die Gefährdung der Substitutionsmedizin in Hamburg zu diskutieren und Zukunftsperspektiven zu eröffnen. Für einen runden Tisch wird die Ambulanz Harburg noch im November dieses Jahres eine Initiative starten. Die Substitutionsmedizin hat die Zahl der Drogentoten reduziert und die Beschaffungskriminalität eingedämmt. Das sind wichtige medizinische und gesellschaftliche Aufgabenstellungen. Doch nun bekommen wir Probleme sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich – und diese Probleme verschärfen sich. Es wird Zeit, diese Entwicklung zur Kenntnis zu nehmen und darauf zu reagieren.

*KVH-Journal, Ausgabe 11/2019,
Interview: Martin Niggeschmidt*



Dr. Jochen Brack ist Leiter der Ambulanz Süderelberaum und der Suchtmedizinischen Ambulanz Geesthacht. Er war ab 1995 Leitender Oberarzt der Suchtpsychiatrischen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses Ochsenzoll und von 2008 bis 2015 ärztlicher Leiter eines MVZ einschließlich Substitutionsbehandlung in Hamburg-Rahlstedt.

vorgeschrieben. TakeHome-Verordnungen bekommen nur Patienten, die keinen Beikonsum illegaler Drogen haben. Es ist wichtig, diese Regeln durchzusetzen. Das tue ich, da bin ich ziemlich restriktiv.

Welche ambulanten Versorgungsstrukturen im Substitutionsbereich braucht eine Stadt wie Hamburg?

unterstützende Rahmenbedingungen für die Substitutionsmedizin zu schaffen.

Wie meinen Sie das?

Ein Beispiel: Die Qualitätssicherungskommission der KV wird von vielen Kollegen als anonyme ausschließliche Kontrollinstitution wahrgenommen. Es gibt keine Transparenz. Wir wissen nicht: Nach

Nachlese zum Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen

Alle Beiträge zur Dokumentation des Gedenktages am 21.07. trafen überaus pünktlich in der Redaktion ein. Das es nun doch eine „Nachlese“ zum Gedenktag gibt liegt daran, dass die Verantwortlichen der Redaktion des DROGENKURIER die Beiträge aus Fulda und Hagen einfach vergessen haben.

Hierfür bitten wir die Mitwirkenden in Fulda und Hagen um Entschuldigung. Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass wir die tolle Arbeit der beiden Städte und der Mitarbeiter_innen vor Ort in gleicher Weise würdigen wollen, wie wir dies vor einigen Wochen bei mehr als 50 anderen Städten getan haben.

Die Redaktion des DROGENKURIER

Die Selbsthilfegruppe Connection in Fulda



FULDA

Drogensucht ist eine Krankheit“ – Internationaler Gedenktag an Tote auch in Fulda

Am Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher hat die Selbsthilfegruppe Connection mit verschiedenen Aktionen auf dem Fuldaer Bahnhofsvorplatz über Drogensucht aufgeklärt. Zusammen mit der Aidshilfe Fulda und der Ärztlichen Suchthilfe informierten sie über Präventionsmöglichkeiten, ärztliche Betreuung und Substitution.

600.000 Menschen weisen laut dem Gesundheitsministerium einen problematischen Konsum von illegalen Drogen auf. Auch in Fulda gibt es Betroffene. Doch hier scheint das Thema immer noch ein Tabu zu sein: „Noch immer herrscht Unwissen und Ablehnung“, erklärt Simone Schafnitzel, Leiterin der Selbsthilfegruppe Connection.

„Ablehnung führt den Menschen noch weiter in einen Sumpf aus dem er am Ende nicht mehr rauskommt. Drogensucht ist eine Krankheit, die sich niemand aussucht. Die Prohibition von Drogen verstärkt die Problematik“, erklärt Schafnitzel. Zusammen mit der Aidshilfe Fulda und die Ärztliche Suchthilfe möchte sie deshalb aufklären und Menschen die Angst nehmen. Vor allem über Präventionsmöglichkeiten, ärztliche Betreuung und Substitution für Drogengebraucher.

Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher

Sie selbst leitet seit sieben Jahren die Selbsthilfe Gruppe. „Wöchentlich kommen 10 bis 15 Teilnehmer zu den Treffen. Wir haben uns absichtlich nicht auf eine Droge spezialisiert. Bei uns ist jeder willkommen. Durch das Selbsthilfebüro gibt es schon viele Angebote aber je mehr Anlaufstellen für Betroffene, desto besser.“ Wichtig sei auf das Thema aufmerksam zu machen. So konnten Angehörige von Verstorbenen an einem Infostand am 21. Juli dem Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher Gedenkkarten beschriftet oder symbolisch Umrisse eines Menschen auf den Fuldaer Bahnhofsvorplatz malen.

Fokus auf Substitution

Neben den Selbsthilfegruppen können sich Betroffenen auch an die AIDS-Hilfe Fulda oder an die Ärztliche Suchthilfe wenden. „Leider gibt es auch hier immer noch Berührungsängste gegenüber HIV-Patienten“, sagt Willi Rack, Mitbegründer der AIDS-Hilfe Fulda. „Ein wichtiges Ziel ist daher die Aufklärung und vor allem die Prävention.“ Safer Use ist hier das Stichwort. Nicht nur bei der Verhütung, sondern vor allem bei der Verwendung von Nadeln. Besonders im Fokus der Aktion stand jedoch die Substitution. Fast 80.000 Menschen werden in Deutschland substituiert, das bedeutet sie neh-

Das Motto des Gedenktages 2019 in Fulda

**Gesundheit und
Überleben gibt
es nicht zum
Nulltarif!**

men unter ärztlicher Aufsicht anstatt illegaler Drogen, Substitutionsmedikamente. Dazu gehören in Deutschland beispielsweise Methadon, Polamidon oder Codein. „In Fulda befinden sich 150 Patienten in Substitutionsbehandlung“, erklärt Michael von Kürten, Ärztlicher Leiter der Suchthilfe in Fulda.

Zuschüsse reichen nicht aus

„Die Substitution ist ein Weg, dass Abhängige ambulant behandelt werden können. Eine erfolgreiche Substitution ist nur mit einer kostendeckenden Finanzierung möglich. Momentan reichen die Zuschüsse für Fulda nur für 105 Patienten, daher müssen wir leider von unseren Klienten fünf Euro für die Behandlung nehmen. Das ist für einige Betroffenen schon viel Geld“, erklärt Kürten. Mit der Substitution wird für viele Patienten der Weg in ein geregeltes Leben wieder möglich. Die Zahl derer, die den Sprung in ein cleanes Leben schaffen, sei jedoch nur bei ein bis zwei Prozent. Bis jetzt sei Kürten in Fulda der einzige Arzt, der die Substitutionspatienten behandelt. Grundsätzlich dürfte jeder Hausarzt bis zu zehn Patienten substituieren.

*Fuldaer Zeitung 23.07.2019
Constanze Gollbach*

Gedenkstelten in Hagen



HAGEN

Gedenktag am 21. Juli

Die Kommunale Drogenhilfe des Fachbereichs Jugend und Soziales der Stadt Hagen führt seit 1995 eine zentrale Veranstaltung zum Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher_innen durch. Auch in diesem Jahr wurden auf dem Friedrich-Ebert-Platz vor einer Einkaufspassage in der Hagener Innenstadt die durch einen Mitarbeiter kunstvoll gestalteten Holzstelten ausgestellt, auf denen für jeweils ein Jahr die Vornamen der in Hagen verstorbenen Drogenkonsumenten zu lesen sind. Für Hagen waren dies im Jahr 2018 insgesamt neun Frauen und Männer, die auf diese Weise ins öffentliche Bewusstsein gerückt werden.

Den Angehörigen der Verstorbenen wurde die Möglichkeit gegeben ihrer Erinnerung und dem Gedenken an die Verstorbenen vor Ort Ausdruck zu verleihen und das Thema in die Hagener Öffentlichkeit gerückt. Kaum ein Pasant konnte sich der Wirkung dieser mittlerweile 24 stummen Zeugen, die über den Platz verteilt einigen Raum einnehmen, gänzlich entziehen und die Besucher der umliegenden Gastronomie hielten an diesem Sonntag immer wieder inne beim Anblick dieses erinnernden Mahnmals. Dabei steht jeder Name für eine eigene Geschichte und Lebenshintergrund. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der kommunalen Drogenhilfe konnten auf die-

se Weise sowohl mit Angehörigen, als auch mit nicht direkt betroffenen Hagener Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch kommen. Interessierten wurden an einem eigens dafür aufgebauten Infostand weitere Materialien und Informationen zu einem breiten Spektrum an Themen angeboten.

Über insgesamt vier Stunden konnten die zahlreichen Toten hier in Hagen in das Bewusstsein der Bevölkerung zurückgeholt werden. Sie weisen jedes Jahr auf die Missstände hin, die sich im Umfeld von Drogenkonsum finden lassen. Sei es eine verfehlte oder lückenhafte Drogenpolitik, die Verdrängung von Konsumierenden ins gesellschaftliche Abseits oder eine unzureichende medizinische Versorgung. Schon jetzt ist absehbar, dass auch im Jahr 2020 eine Stele für das laufende Jahr hinzukommen wird und die dort eingravierten Namen weiterer Verstorbener aus einer unpersönlichen Statistik wirkliche Lebensgeschichten werden lassen. Menschen, die trauernde Angehörige und Freunde zurücklassen sowie Menschen, die ausgegrenzt und verurteilt wurden. Klienten, die unter Umständen heute noch leben könnten.

Hier besteht weiter die Aufgabe der Drogenhilfe in Hagen ihren Anteil an der Verbesserung der Lebensbedingungen von Abhängigen illegaler Substanzen mit ihren Angeboten in den Einrichtungen beizutragen.

Kirsten Nennstiel; Stadt Hagen

Gemeinsam mehr wissen: Die Hepatitis C Box



Claudia und Marco, die Entwickler

Einrichtungen der Drogen- und Aidshilfe sowie der Drogenselbsthilfe sind wichtige Anlaufstellen für Menschen, die psychoaktive Substanzen konsumieren. Marco Jesse, JES-Bundesvorstand und Geschäftsführer von VISION e.V., kennt die Situation drogengebrauchender Menschen. „Das Thema Gesundheit hat manchmal nachrangigen Stellenwert, da andere Bereiche wichtiger erscheinen oder es im Moment tatsächlich sind. Das reicht von Themen wie Essen und Wohnen und geht bis zu Fragen zum Thema Straffälligkeit.“

Hepatitis C – Wissen schützt

Besonders Hepatitis C als schleichende Erkrankung, die man aufgrund der oft unspezifischen Symptome erst spät erkennt, steht bei drogengebrauchenden

Menschen nicht immer im Vordergrund. Dabei ist das Risiko einer Infektion mit Hepatitis C für drogengebrauchende Menschen sehr hoch. Besonders dann, wenn Substanzen intravenös konsumiert werden. Denn: Hepatitis C wird durch Blut-zu-Blut Kontakt übertragen.

Für das Team von VISION e.V. hat daher die Aufklärungsarbeit rund um das Thema Hepatitis C eine besondere Bedeutung. Um die Nutzer_innen von niedrigschwelligen Einrichtungen zielgerichteter beraten und informieren zu können, haben VISION und der JES-Bundesverband mit der Unterstützung von AbbVie sogenannte Kurzinterventionen in verschiedenen Städten durchgeführt. Die dort eingesetzten Tools bildeten nun u. a. die Grundlage für die Entwicklung der Hepatitis-C-Box mit dem Titel „Gemeinsam mehr Wissen“.

Kurzinterventionen und vieles mehr – das bietet die Hepatitis-C-Box

Die Box enthält einfach gestaltete Informationsmaterialien zum Thema Hepatitis C und bietet viele verschiedene Anreize, um mit drogengebrauchenden Menschen über Hepatitis C ins Gespräch zu kommen. So können Karten, auf denen Symbole abgebildet sind, zwei verschiedenen Feldern (RISIKO und KEIN RISIKO) zugeordnet werden. Eine wunderbare Möglichkeit, um über wirkliche Risiken ins Gespräch zu kommen. Mittels Kurzinterventionen besteht die Chance mit immer noch vorhandenen Mythen aufzuräumen, über Strategien der Prävention zu sprechen und die Potentiale der neuen Behandlungsmöglichkeiten (kurze Behandlungsdauer, kaum Nebenwirkungen, hohe Heilungsrate) in den Fokus zu rücken.

JES-Bundesvorstand

► Die Box kann kostenfrei von Einrichtungen unter www.abbvie-care.de/hepatitis-c-box bestellt werden.

Hilfe aus der Box

Hepatitis C: Aufklären, testen, heilen

Wir nutzten die Chance, um mit Marco ein Interview zum Thema Hepatitis C und das neue Tool, die Hepatitis-C-Box, zu führen

Marco, wie führt ihr eigentlich Kurzinterventionen durch?

Marco: Wir machen seit mehr als zwei Jahren sogenannte Kurzinterventionen. In kleinen Gruppen von bis zu sieben Teilnehmer_innen vermitteln wir in maximal 20 Minuten Grundwissen über Hepatitis C und informieren über Infektionswege, Testung und Behandlung. So ist auch die Idee zur Hepatitis-C-Box gemeinsam mit AbbVie entstanden um hier ein unterstützendes Tool zu haben.

Woraus besteht die Box?

Enthalten sind u. a. Poster für die Beratungsstellen, um zunächst mal Aufmerksamkeit für das Thema zu schaffen. Zentrale Bestandteile sind der Leitfaden zur Durchführung einer Kurzintervention, die Präsentation „Hepatitis C – Das solltest du wissen“ und viele detaillierte Informationen rund um Hepatitis C. Bei-

des hilft unseren Mitarbeiter_innen Vorträge in den Einrichtungen zu halten oder persönliche Gespräche zu führen. Zudem gibt es ein kleines Quiz, das sich als interaktives Element in Kurzinterventionen anbietet.

Wie ist das erste Fazit?

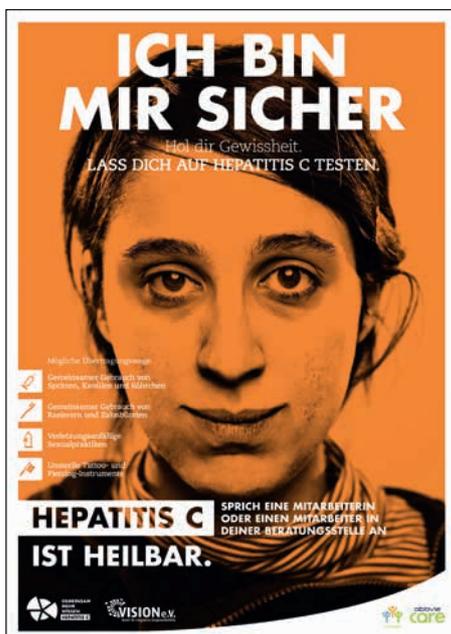
Sehr gut. Wir haben für die Box sowohl von den Mitarbeiter_innen als auch von den Besucher_innen positive Rückmeldung erhalten. Das fängt an beim Aussehen der Poster und geht bis hin zum Quiz, das zum Diskutieren anregt. Gut kam auch die Informationstiefe an. Da war selbst für einige Mitarbeiter_innen noch Neues dabei.

Wie geht es nach einer Kurzintervention denn weiter?

In unseren Einrichtungen besteht die Möglichkeit, einen HCV-Schnelltest durchzuführen. Wichtig ist es, die Klient_innen nach einem positiven Ergebnis nicht allein zu lassen. Wir stellen in der Beratung daher den Kontakt zu Ärzt_innen her, die unseren Klient_innen auf Augenhöhe und mit Respekt begegnen. Natürlich gibt es auch Konsument_innen, die gar keine Krankenversicherung haben. Hier ist unser Präventiv-Ansatz in der Box umso wichtiger.

Kann die Box dazu beitragen, Hepatitis C bis 2030 zu eliminieren?

Die Box ist so konzipiert, dass Beratungsstellen alles haben, um das Thema Hepatitis C zielgruppennah und umfassend abzudecken. In Kombination mit Schnelltests hilft das natürlich, Infektionen flächendeckender zu verhindern, zu erkennen und zu besiegen.



JES ist ...

„Ein wichtiger, stabilisierender Bestandteil

meines Lebens“

Mathias Häde, Mitglied im JES-Bundesvorstand und seit 1991 bei JES aktiv

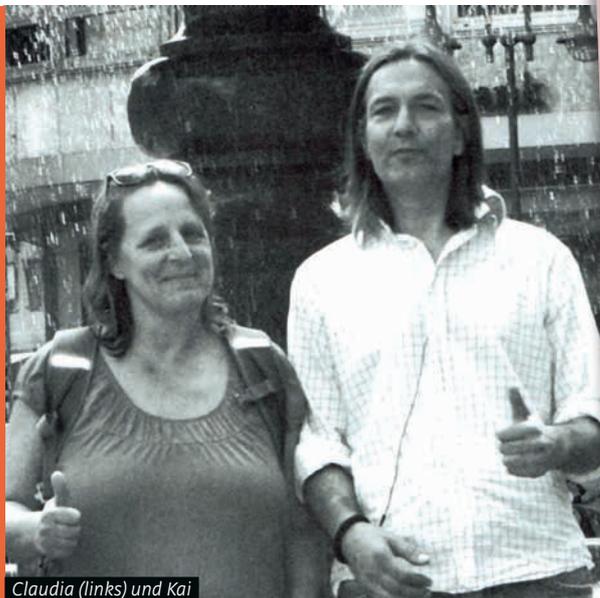
„Sowohl bei der Harm-Reduction-Arbeit auf der Szene, als auch im fachlichen Diskurs zur Drogenpolitik und Drogenarbeit, um die Perspektive der Selbsthilfe einzubringen, sowie im zwischenmenschlichen Austausch über ganz persönliche Dinge: Die Mitwirkung im JES-Netzwerk hat sich für mich über die Jahrzehnte zu einem wichtigen, gewiss auch stabilisierenden Bestandteil meines Lebens entwickelt.“

„Wichtigstes Ziel für die Zukunft: die Regulierung des Drogenmarktes“



Die immer noch praktizierte Kriminalisierung Drogen gebrauchender Menschen muss inzwischen klar erkennbar als überaus kontraproduktiv eingeschätzt werden. Wichtigstes Ziel von JES für die Zukunft ist daher die Regulierung des Drogenmarktes durch Legalisierung und kontrollierten Verkauf standardisierter psychotroper Substanzen in entsprechenden Fachgeschäften.

Die Junkfurter Ballergazette kurz JUBAZ war eine der ersten Gazetten, die ehemaligen und aktuellen Drogengebraucher_innen die Chance eines Volontariats bot und die Geschichten von Drogengebraucher_innen erzählte. Auch Kolleg_innen aus dem JES-Bundesverband nutzten vor vielen Jahren die Möglichkeit der Mitarbeit bei der „Ballergazette“. In der aktuellen Ausgabe stießen wir auf ein Interview mit unserer JES-Aktivistin Claudia Ak. An dieser Stelle möchten wir uns für die Möglichkeit der Zweitnutzung des Beitrags bedanken.



Claudia (links) und Kai



► Wer Interesse am dauerhaften Bezug der JUBAZ hat, kann das Magazin im Jahresabo für 12 € (4 Ausgaben) bestellen unter: JUBAZ, IDH e.V.; Kaiserstr. 5a; 60311 Frankfurt

SAY YES TO JES

Kai für JUBAZ: Heute möchte ich Euch im Rahmen eines Interviews jemanden vorstellen, die dank ihrer Erfahrung und durch ihre Erlebnisse sich vorgenommen hat eine JES-Gruppe in Wiesbaden beziehungsweise in Frankfurt zu gründen. Also eine Dependence Rhein-Main sozusagen, um sich mit interessierten Leuten zu treffen, die zusammen etwas auf die Beine stellen wollen.

Falls jemandem die Buchstaben JES nichts sagen, sie stehen für Junkies, Ehemalige und Substituierte Menschen und JES ist ein bundesweites Netzwerk von Gruppen, Vereinen, Initiativen und Einzelpersonen, die sich unter dem gemeinsamen Dach des JES-Bundesverbands für die Interessen und Bedürfnisse drogengebrauchender Menschen engagieren. Und eine davon ist Claudia Ak, 53 Jahre alt und aus Wiesbaden.

Kai: Wie kommst Du darauf eine Gruppe, also eine Interessengemeinschaft wie JES auf die Beine stellen zu wollen?

Claudia: Zuerst einmal ergibt sich das aus meiner Vergangenheit. Ich war vor 30 Jahren selber für knapp zehn Jahre heroin-

abhängig. Hier in Frankfurt, zu Zeiten der Taunusanlage, als es noch kaum Hilfsangebote gab, sowie eine Zeitlang in München.

Aber warum jetzt?

Ich bin seit 2012 wegen Rückenproblemen Schmerzpatientin. Und als ich mich für die Therapie mit Cannabis interessierte merkte ich, welche Vorurteile es bei vielen Ärzten gab. Durch diese negativen Erfahrungen fühlte ich mich stark an die früheren Jahre erinnert. Es heißt zwar Abhängigkeitserkrankte oder in meinem Fall Schmerzpatientin, aber man spürt deutlich die Diskriminierung.

Welche Maßnahmen hast du dann ergriffen?

Ich habe unter anderem Aushänge bei verschiedenen Substitutionsärzten in Wiesbaden gemacht. Dann habe ich bei der Wiesbadener Aidshilfe angefragt, ob sie mich bei der Gründung einer Gruppe unterstützen würden. Und 2018 habe ich ein Neueinsteigerseminar bei JES in Berlin gemacht, welches sich über zwei Termine erstreckte. Diese waren im Mai und Oktober und beinhalteten rechtliche Dinge, wie Vereinsgründung und es gab Veranstal-

tungen, zum Beispiel eine Theatergruppe. Außerdem besuchten wir die Demo #Un-teilbar. Und ich habe interessante, engagierte Leute kennengelernt.

Da hast Du aber einiges an Zeit und Elan investiert. Wie hast Du es damals geschafft clean zu werden?

Als ich schwanger wurde habe ich eine Therapie in der Villa Lilly gemacht. Seit dem bin ich sauber.

Und wie können wir Dich von der JuBaz nun unterstützen?

Ich denke am besten wäre es, wenn Ihr das Interview veröffentlicht und meine Telefonnummer abdruckt, dass sich interessierte Leute direkt bei mir melden können. **Dein Wunsch wird gerne umgesetzt. Wir unterstützen gerne engagierte Menschen, die etwas für lobbylose Gruppen der Abhängigen und Substituierten tun. Vielen Dank für Deine Zeit und die Offenheit.**

Interview aus JUBAZ 3/2019; SOS Kai

► Für interessierte Leute, die sich gerne mit Claudia Ak in Verbindung setzen möchten hier ihre Telefonnummer: 0163 7330327 oder 0611 3418734

DEINE THERAPIE IST EINSTELLUNGSSACHE

Sprich mit deinem
Arzt über deine
Dosierung, bevor der
Suchtdruck zu
stark wird.

Mit der richtigen Einstellung leben.

Hepatitis C – Gemeinsam CONTRA geben

Pilotprojekt in Köln: Buddies beraten und begleiten Hepatitis C-Betroffene

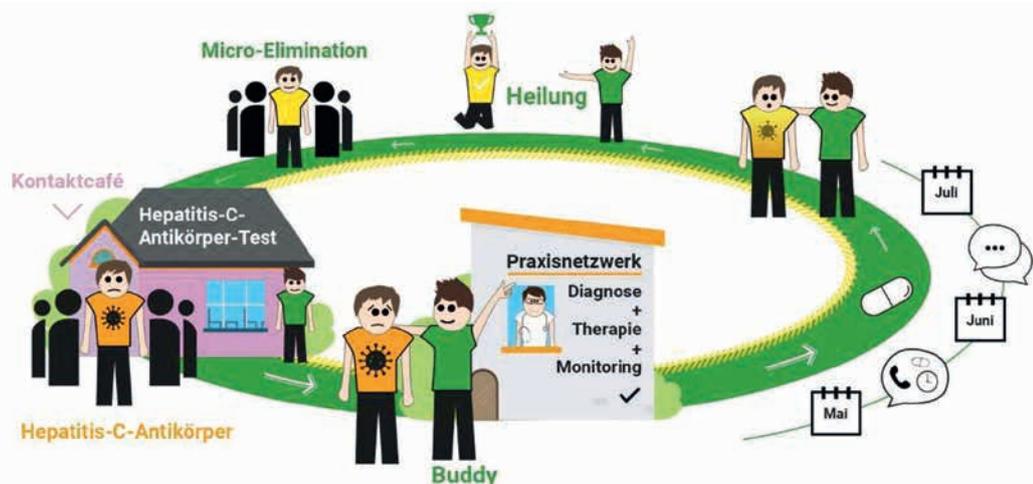
Wenn es schwer fällt, den ersten Schritt zu tun, ist Unterstützung manchmal Gold wert – von der Familie, von Freund_innen oder von Menschen, die ähnliche Erfahrungen haben. Das gilt gerade für die eigene Gesundheit. Bei VISION e.V. in Köln läuft nun das Pilotprojekt „CONTRA“, das sich um die Versorgungsanbindung bei Hepatitis C bemüht und durch Gilead unterstützt wurde. Die Kölner Einrichtung VISION hat dazu Menschen aus der Community, sogenannte „Buddies“ als Begleiter_innen von Hepatitis C (HCV) betroffener Klient_innen, geschult.

Das Ziel: Behandlungserfolg

Die Buddies begleiten vom Erstgespräch in der Beratungsstelle bis zum Abschluss der Behandlung. Sie sind Ratgeber_innen, Stütze und Begleiter_innen, auch bei der Organisation von Arztbesuchen. Vor Beginn der Begleitung steht ein HCV-Schnelltest, der bei VISION e.V. einmal pro Woche vor Ort angeboten wird. Mit dem Buddy bekommen positiv getesteten Menschen, wenn sie dies wünschen, direkt jemanden aus der Community an die Seite, der sie bei den nächsten Schritten begleitet. Dies unterstützt die Betroffenen, Ängste oder Unsicherheiten zu nehmen, die Diagnose nicht zu verdrängen und eine Behandlung schnellstmöglich anzugehen. „Bei vielen unserer Klient_innen stehen in der Regel ganz andere Themen im Vordergrund. Beispielsweise rechtliche oder soziale Fragen, Beschaffungsdruck oder Straffälligkeit. Die Unterstützung der Buddies kann wesentlich dazu beitragen, den Blick auf die eigene Gesundheit zu richten und die notwen-

dige HCV-Behandlung anzugehen. Denn Hepatitis C ist heute heilbar: Für Körper und Psyche wenig belastend und bei einer Therapiedauer von bis zu 12 Wochen bei Nebenwirkungen auf Placebo-Niveau einfach im Alltag handzuhaben.“ sagt Marco Jesse, Geschäftsführer von VISION e.V. in Köln.

Hepatitis C-Virus infiziert – durch die Umsetzung von Programmen wie CONTRA können Einrichtungen die gesundheitliche Situation ihrer Klient_innen spürbar verbessern. Denn gerade die Mitarbeiter_innen der Drogenberatungsstellen spielen eine zentrale Rolle, um für das Thema Infektionsschutz, Test und Behand-



So funktioniert ein Buddy Projekt

Jede Drogenberatungsstelle kann mitmachen!

„Buddy-Konzepte wie CONTRA können in jeder Drogenberatungsstelle umgesetzt werden. Dazu braucht es vor allem persönliches Engagement“, ist Marco Jesse überzeugt. Bis zu drei Viertel der intravenösen Drogengebrauchenden sind mit dem

lung zu sensibilisieren¹. Jetzt heißt es nur noch: Starten und HCV gemeinsam CONTRA geben.

¹ Robert Koch-Institut. Abschlussbericht der Studie „Drogen und chronischen Infektionskrankheiten in Deutschland“ (DRUCK-Studie), Berlin 2016, S. 84. DOI: 10.17886/rkipubl-2016-007.2



Die Kölner Buddys Izabela und Bernhard

Interview mit Bernhard Barthel und Izabela Ast, „Buddies“ bei VISION e. V. in Köln

Was ist aus Eurer Sicht die größte Herausforderung beim Thema HCV?

Bernhard: Hepatitis C ist nach wie vor ein Tabuthema. Die wenigsten Menschen sind darüber aufgeklärt – und vor allem nicht über die modernen, gut verträglichen und interferonfreien Heilungsmöglichkeiten. Bei denjenigen, die wissen, dass sie erkrankt sind, sich aber nicht be-

handeln lassen, frage ich mich: Warum gehen sie nicht zum Arzt? Ich vermute, dass Ängste und vielleicht auch schlechte Erfahrungen da eine große Rolle spielen.

Worin seht Ihr Eure Aufgaben als Buddies?

Izabela: Meine wichtigste Aufgabe sehe ich darin, ein Vertrauensverhältnis zu den

von mir betreuten Menschen aufzubauen und sie zu begleiten. Dazu gehört für mich auch, keinen Druck aufzubauen und Verständnis zu zeigen, auch wenn sich jemand einmal anders verhält, als ich das vielleicht erwartet hätte. Stützen, auffangen, erreichbar sein, auch in schweren Zeiten – das macht für mich einen Buddy aus.

Wie könnt Ihr als Buddies Eure „Schützlinge“ bestmöglich unterstützen?

Bernhard: Ich sehe mich in erster Linie als Begleiter – vom Kennenlernen bei einem Kaffee über die gemeinsame Fahrt zum Arzt bis hinein ins Behandlungszimmer. Zum Start des Buddy-Projektes wurden wir zum Thema HCV auch noch einmal geschult und dieses Wissen können wir nun an die Betroffenen weitergeben. Was mich besonders motiviert, ist die Dankbarkeit, die ich erfahre. Jemand sagte zu mir: „Ohne Dich hätte ich das nicht geschafft.“ Solche zwischenmenschlichen Kontakte sind unschlagbar.

Habt Ihr zum Abschluss noch eine Botschaft an die Menschen, die sich vielleicht nicht trauen, einen HCV-Test zu machen oder die Angst vor der Behandlung haben?

Izabela: Ich würde ihm oder ihr sagen: „Trau’ Dich – es kann nur besser werden“. Die Behandlung ist heute mit den neuen Medikamenten nicht mehr belastend. Und mit Unterstützung – ob aus der Familie, dem Freundeskreis

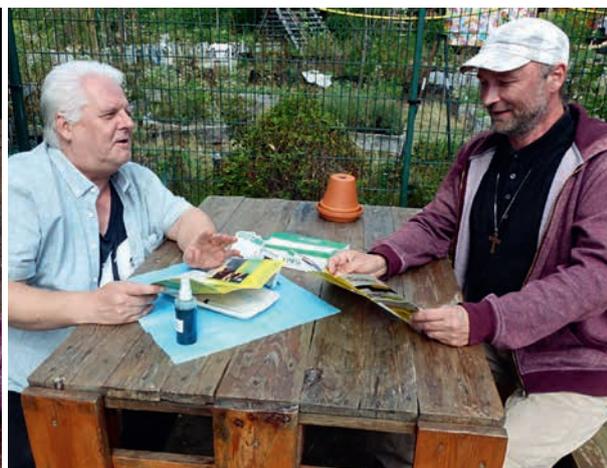
oder von einem Buddy – fällt es viel leichter, die nötigen Schritte zu gehen.

Bernhard: Genau, gemeinsam sind wir stark. Wenn ich mir diejenigen anschau, die erfolgreich behandelt wurden, dann sehe ich, dass bei ihnen durch diesen Behandlungserfolg ein großes Stück Lebensfreude zurückgekehrt ist und sie sich einfach besser fühlen. Es lohnt sich!

S. Schneider



Mit diesem Flyer wird das Projekt beworben



Buddy Bernhard im Gespräch

JES ist ...

„Ein wichtiger und kompetenter Partner für uns ‚Theoretiker‘“

Hubert Wimber, ehemaliger Polizeipräsident in Münster und seit 2015 Vorstandsvorsitzender von Law Enforcement Against Prohibition Deutschland (LEAP Deutschland)

„JES ist als akzeptierende Drogen-selbsthilfe ein wichtiger und kompetenter Partner in unserem Bemühen als LEAP Deutschland, eine grundlegende Änderung der deutschen Drogenpolitik zu erreichen.“



„Uns verbindet das gemeinsame Ziel einer Änderung des Betäubungsmittelgesetzes“

Uns verbindet das gemeinsame Ziel einer Änderung des Betäubungsmittelgesetzes, auf dessen Grundlage Drogenkonsumierende nicht mehr kriminalisiert werden und ein aufklärerischer Verbraucherschutz gewährleistet ist. Dass sich bei JES Menschen engagieren, die die Folgen einer verfehlten Drogenpolitik selbst erlebt haben, macht die Zusammenarbeit mit JES für uns ‚Theoretiker‘ besonders wertvoll. Ich wünsche dem Jubilar und uns weiterhin eine vertrauensvolle Zusammenarbeit und dass wir nicht noch einmal 30 Jahre warten müssen, um substantielle Fortschritte auf dem Weg zu einer vernunftgeleiteten Drogenpolitik zu erzielen.“



FOTO: PRIVAT

Marco Jesse übergibt Jürgen Heimchen die Ehrenurkunde

Ehrenmitgliedschaft für Herrn Jürgen Heimchen

Im Rahmen des Fachtags 30 Jahre JES-Netzwerk verlieh der JES-Bundesverband Herrn Jürgen Heimchen die Ehrenmitgliedschaft im JES-Bundesverband



Jürgen Heimchen ist eine der beeindruckendsten Persönlichkeiten die wir als JES-Netzwerk kennenlernen durften. Insbesondere wie Jürgen mit dem Tod seines Sohnes umgegangen ist verdient höchste Anerkennung. Es wäre ein Einfaches gewesen, sich fortan gegen Drogen und für harte Strafen einzusetzen. Jürgen und seine Frau gingen einen anderen, einen mühsamen Weg, der ihnen Bestätigung aber auch Unverständnis und Ablehnung einbrachte. Jürgen hinterfragte mit der Unterstützung seiner Frau die herrschende Drogenpolitik

und wurde fortan zu einem der stärksten Kritiker von Prohibition, Strafverfolgung und Leidensdruck.

Als Mitinitiator und Förderer des Gedenktages für verstorbene Drogengebraucher_innen ist Jürgen Heimchen maßgeblich an der Entwicklung einer ehemals singulären Veranstaltung zum heute größten bundesweiten Gedenk- und Aktionstags im Drogenbereich maßgeblich beteiligt.

Mit der Ehrenmitgliedschaft würdigt der JES-Bundesverband die Arbeit von Jürgen Heimchen.

GEROT  LANNACH

G.L.  Pharma Deutschland

Kompetenz in der Substitutionstherapie.

**Schafft
Klarheit!**





HIV, Hepatitis und STI: Beratung und Test für drogengebrauchende Menschen in niedrigschwelligen Einrichtungen

Ein Fortbildungs- und Praxishandbuch

Ein Ergebnis der 2015 veröffentlichten DRUCK Studie war, dass es an niedrigschwelligen Angebote der Beratung und Testung für Drogengebraucher_innen fehlt. Die Praxis zeigt, dass diese Einrichtungen einzig dazu in der Lage sind, Drogengebraucher_innen die aktiv konsumieren und keinerlei Anbindung ans medizinische Hilfesystem haben, für die Beratung, den Test und die HIV und HCV Behandlung zu erreichen.

Dieses Handbuch bietet Einrichtungen, die ein solches Angebot einrichten wollen, eine wichtige Grundlage.

Wir verstehen dieses Praxishandbuch, neben der Ausbildung zum Fachberater HIV/HCV bei der Deutschen AIDS Hilfe, als ein Element um eine ausgezeichnete Wissensbasis zu erlangen um bald selbst

ein niedrigschwelliges Angebot der Beratung und Testung einzurichten.

D. Fiorenza (AH NRW)

Aufgrund einer geringen Auflage kann nur 1 Exemplar je Einrichtung abgegeben werden.

Naloxon kann Leben retten!

Kurzinfos für Drogengebraucher_innen

Mehr als die Hälfte der Drogentodesfälle in Deutschland gehen auf das Konto von Atemlähmungen durch Überdosen. Naloxon kann hier Leben retten!

In Deutschland fristet die Verschreibung von Naloxon immer noch ein Schattendasein. Dabei ist Naloxon sehr wirksam, sicher und leicht anwendbar. Mit unserem Flyer Nr 4. wollen wir dazu beitragen bei Drogengebrauchern aber auch im AIDS- und Drogenhilfesystem dafür zu werben, dass eigentlich jeder Konsument und seine Angehörigen über den Einsatz von Naloxon informiert werden muss.

Dieses Faltblatt ist in den Sprachen Deutsch, Russisch, Arabisch und Farsi unter <https://bit.ly/2CiE507> erhältlich



Frisch der

Schutz vor Hepatitis B

Kurzinfos für Drogengebraucher_innen

Das Thema Hepatitis C ist derzeit omnipräsent. Die aktuellen Fortschritte in der Behandlung sowie die Defizite bei zielgruppennahen Test- und Beratungsangeboten bieten auch ausreichend Raum für Diskussionen. Mit diesem Flyer wollen wir den Fokus einmal auf die Hepatitis B lenken, denn nur etwa 20% der Drogengebraucher sind vor Hepatitis B durch eine Impfung geschützt. Die zentrale Botschaft des Flyers lautet daher "Impfen schützt vor Hepatitis B" und stellt Drogengebrauchern die wichtigsten Informationen zum Thema Hepatitis B bereit.

Dieses Faltblatt ist in den Sprachen Deutsch, Russisch und Arabisch und Farsi unter <https://bit.ly/2PSHtHx> erhältlich



aus Druckerei

Substitution – aber sicher!

Kurzinfos für Drogengebraucher_innen

Die Substitutionsbehandlung ist die erfolgreichste Behandlungsform der Opiatabhängigkeit. Fast 80.000 Menschen werden in Deutschland substituiert. Für die meisten stehen die gesundheitliche und soziale Stabilisierung sowie ein Leben ohne Beschaffungsstress im Vordergrund. Andere sehen die Substitution als ideales Sprungbrett, um völlig abstinent zu leben – also auch ohne Substitutionsmedikament.

Dieses Faltpapier ist in den Sprachen Deutsch, Russisch, Arabisch und Farsi unter <https://bit.ly/34DMXKp> erhältlich.



Taschenkalender 2020

Wenn es ein Medium gibt, das in den letzten Jahren zu einem festen Bestandteil der Medienarbeit der Deutschen Aidshilfe geworden ist, dann ist es der Taschenkalender zum Thema Drogen.

Seit mehr als 10 Jahren bringt der Taschenkalender der Deutschen Aidshilfe „Gesund und informiert durchs Jahr“. Wir haben ihm eine „Runderneuerung“ gegönnt. Obwohl sich grafisch einiges verändert hat, enthält der Kalender auch dieses Jahr wichtige Informationen zum Konsum von illegalisierten Substanzen, zu Sexualität, Hepatitis und HIV. Wie die Jahre zuvor können in diesen Kalender wichtige Termine eingetragen werden, zum Beispiel Arztbesuche oder Behördengänge. Darüber hinaus bietet der hintere Teil viel Platz, um Telefonnummern von Freund_innen zu notieren. Hilfreiche Internetadressen und eine Notrufnummer gibt's ebenfalls hinten im Kalender.

Der „Substitutionsausweis“ soll dazu beitragen, dass bei einem Unfall oder



Drogennotfall die richtigen Medikamente in der richtigen Dosis verabreicht werden und die Substitutionsbehandlung sowie die HIV- oder Hepatitis-C-Therapie nicht unterbrochen werden müssen.

Bestellung per Mail an Versand@dah.aidshilfe.de mit Angabe der Anzahl von Exemplaren reicht bereits aus.

30 Jahre JES- Netzwerk, 15 Jahre JES-NRW ...

... aber wie ist unser Netzwerk eigentlich entstanden? Wer sind die Frauen und Männer der ersten Stunde und wie verliefen eigentlich 30 Jahre JES? Auf diese und viele weitere Fragen geht die Dokumentation „30 Jahre JES-Netzwerk“ ein. Wir unternehmen mit der Dokumentation den Versuch uns nicht zu wiederholen, denn schon zum 10-jährigen und zum 20-jährigen Jubiläum unseres JES-Netzwerks haben wir unsere Arbeit mit zwei Handbüchern sehr detailliert vorgestellt. Auch zum 25-jährigen Bestehen erfolgte eine Dokumentation unserer Arbeit.

Diese damals gewählte Form wollten wir nun, anlässlich des 30-jährigen Geburtstags, wieder aufgreifen und sie mit neuen, frischen Inhalten und Geschichten füllen. So sollte jede und jeder etwas Neues, über JES als Netzwerk von Menschen die Drogen gebrauchen, erfahren.

Erhältlich unter <https://bit.ly/2pBIPfb>



30 JAHRE jes-netzwerk
15 JAHRE jes-nrw



+++ Newsticker +++ Newsticker +++ Newsticker +++ Newsticker +++ Newsticker +++ Newsticker +++

Der Bundesverband akzept e.V. hat seine Webpräsenz grundlegend erneuert. Hierzu gehört auch eine neue Internetadresse.

► **Akzept ist nun unter www.akzept.eu zu finden.**

+++++
Alle bisherigen Ausgaben des Alternativen Drogenberichts stehen als pdf zum download bereit.

► **<https://alternativer-drogenbericht.de/>**

+++++
Der Münchner Sozialwissenschaftler Florian Schäffler verstarb im Alter von nur 44 Jahren. Mit dem Tod von Florian haben wir einen engagierten Mitstreiter verloren. Er war ein engagierter Streiter für die Rechte von Drogengebraucher_innen.

2016 machte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) klar: Einem heroinabhängigen Häftling darf nicht grundsätzlich eine Substitutionsbehandlung

verweigert werden (Der ‚Fall Wenner‘). Angestoßen und auf dem jahrelangen Rechtsweg begleitet hatte die Klage der Münchner Sozialwissenschaftler Florian Schäffler, der damit einen wichtigen Meilenstein im Kampf um die Rechte von Menschen in Haft bzw. für das Recht auf Substitution setzte.

► **Die Trauerseite für Beileidsbekundungen: <https://trauer.sueddeutsche.de/mobil/traueranzeige/florian-schaeffler>**

► **Ein ausführlicher Nachruf der Deutschen AIDS-Hilfe: magazin.hiv/2019/09/23/nachruf_florian_schaeffler/**

+++++
#PrEPistDa

Ab dem 1. September übernehmen die gesetzlichen Krankenkassen die Kosten für die HIV-Prophylaxe PrEP. Dabei nehmen HIV-negative Menschen vorbeugend ein Medikament ein, um sich vor einer Ansteckung zu schützen.

Das Wichtigste über die PrEP

- PrEP bedeutet „Prä-Expositions-Prophylaxe“, auf Deutsch: Vorsorge vor einem möglichen HIV-Kontakt.
- Die PrEP ist eine Safer-Sex-Methode, bei der HIV-Negative ein HIV-Medikament einnehmen, um sich vor einer Ansteckung mit HIV zu schützen.
- Menschen mit erhöhtem HIV-Risiko bekommen die PrEP bei bestimmten Ärzt_innen verschrieben. Die PrEP-Medikamente und Untersuchungen werden dann von der gesetzlichen Krankenkasse finanziert.
- Empfohlen wird die PrEP zur täglichen Einnahme. Es gibt auch ein Einnahmeschema vor und nach dem Sex.
- Wer die PrEP nimmt, muss regelmäßig auf HIV und die Nierenfunktion untersucht werden. Auch Untersuchungen auf andere Geschlechtskrankheiten gehören dazu. Eine gute ärztliche Begleitung ist deshalb für die PrEP wichtig.
- Die PrEP schützt vor HIV, aber nicht vor anderen Geschlechtskrankheiten.

► **Alle Infos zur PrEP unter: www.aidshilfe.de/hiv-prep**



Florian Schäffler



+++ Newsticker +++ Newsticker +++ Newsticker +++ Newsticker +++ Newsticker +++ Newsticker +++

SANOFI NIMMT DEN DRUCK



- Durch engagierte Aufklärungsarbeit in einem stigmatisierten Therapiegebiet
- Durch partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Fachkreisen und Betroffenen
- Durch einen umfassenden Praxisservice und interdisziplinäre Fortbildung

40 Jahre Erfahrung in der Suchttherapie

www.substitutionsportal.de

SANOFI 

Ermittlungen im Hepatitisskandal nicht abgeschlossen

Rund ein Jahr nach dem Bekanntwerden des Hepatitisskandals im nordschwäbischen Donauwörth sind die Ermittlungen weiterhin nicht abgeschlossen. Ein Narkosearzt der Donau-Ries-Klinik in Donauwörth soll bei Operationen Dutzende Patienten mit Hepatitis C angesteckt haben.

Nachdem der Skandal im Oktober 2018 öffentlich wurde, hat das Gesundheitsamt etwa 60 infizierte Patienten ermitteln können. Bei den meisten davon ist nach Ansicht von Gesundheitsamtschef Rainer Mainka eindeutig, dass diese von dem Anästhesisten infiziert wurden. Der Mediziner arbeitet nicht mehr in dem nordschwäbischen Krankenhaus.

Bei 44 Patienten gibt es laut Mainka eine komplette Übereinstimmung mit der Hepatitiserkrankung des Mediziners, auch der Genotyp und ebenso der Subtyp seien gleich. Dies deutet eindeutig auf den Narkosearzt als Quelle hin.

„Es gibt keine andere Erklärung“, sagte der Amtsarzt. Bei sechs Patienten habe der Subtyp nicht festgestellt werden können, bei sieben seien nach einer Hepatitis-Erkrankung nur noch Antikörper gefunden worden. Fünf zusätzliche Fälle stuft das Amt als fraglich ein.

*dpa/aerzteblatt.de 21.10.2019
Der vollständige Beitrag ist unter
<https://bit.ly/2WPnNfN> erhältlich.*

Für Chemsex-Abhängigkeit fehlen Behandlungsangebote

Ein steigender Teil der Männer, die Sex mit Männern haben (MSM) und dabei Drogen wie Crystal Methamphetamin, Mephedron und GHB/GB konsumieren, sucht bei Problemen Hilfe etwa bei ihren Ärzt_innen oder Präventions- und Beratungseinrichtungen. Doch für Chemsex-Abhängigkeit fehlen stationäre Behandlungsangebote.



FOTO: MARK(US) | PHOTOCASE.DE

Drogen und Sex, das war für Florian eine bewährte Kombination. „Wenn ich auf Sexpartys ging, habe ich regelmäßig Substanzen genommen. Das war überhaupt kein Problem“, erzählt der 40-Jährige. „Ich konnte dennoch ein ganz normales Erwerbsleben führen und am Montagmorgen wieder fit zur Arbeit gehen.“

Dann kam Crystal Meth. Als es Florian das erste Mal angeboten wurde, hatte er keine Vorstellung davon, was die Droge mit ihm machen würde. Doch die Neugierde war zu groß. Das erste Crystal-Erlebnis: „48 Stunden Sex ohne Pause und Unterbrechung. Unfassbar, aber ungemein erfüllend und beglückend.“

Florians erstes Crystal-Erlebnis: 48 Stunden Sex ohne Unterbrechung

Gleich am nächsten Wochenende, erzählt Florian, wollte er dasselbe Feeling wiederhaben. Alle anderen Substanzen waren nun uninteressant. Aber es wurde nie mehr so wie beim ersten Mal. Im Rückblick wurde ihm klar: „Ich war sofort süchtig.“

Schon nach dem ersten Konsum musste er sich krankmelden. „Innerhalb weniger Wochen war ich in einem Zustand, den ich im Nachgang als die schlimmste Zeit meines Lebens bezeichnen möchte.“ Er litt unter starker Paranoia und Angstzuständen, die Vernunft schien wie ausgehebelt. Als er nach einem Zwischenfall in die Notaufnahme gebracht werden musste, entließ er sich selbst – und konsumierte weiter. „Ich habe eineinhalb Jahre gebraucht, um so tief zu sinken, dass ich

Zum Gedenken an Lina Möller

Mit Lina Möller verstarb am 1. November 2019 eine der engagiertesten Mitglieder der Eltern- und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit.

Auch im hohen Alter und mit fortschreitender Erkrankung nahm Lina regelmäßig Kontakt zu Mitgliedern unseres Netzwerks auf, las den Drogenkurier und bedankte



sich persönlich für die geleistete Arbeit. Lina Möller gehörte zu den Müttern, die die Situation ihres eigenen Kindes zum Anlass nahmen, um sich mit viel Fachlichkeit und Emotionen gegen eine Drogenpolitik zu stellen, die ihrer Meinung nach eher zu Krankheit und Tod beiträgt als dies zu verhindern.

LINA MÖLLER

*16 Februar 1938

† 1. November 2019

Wir verneigen uns für deine Lebensleistung liebe Lina
JES-Bundesvorstand

zur Reflexion fähig war.“ Erst als Florians Beziehung zu seinem Partner zu zerbrechen drohte, suchte er sich Hilfe – bei einem Therapeuten.

Chemsex und Chemsex-Abhängigkeit: Daten gibt es kaum

Die Zahl der MSM, die Substanzen wie GHB/GBL, Mephedron und Crystal Meth im sexuellen Kontext konsumieren, ist nicht bekannt. Die bisher vorliegenden Datenerhebungen und Datenerhebungen, wie etwa die German Chemsex Survey, sind noch lange nicht ausreichend. In der Ende 2017 bis Anfang 2018 durchgeführten EMIS-Befragung von rund 130.000 MSM gaben fast 19 Prozent an, mindestens einmal im Leben Kokain konsumiert zu haben, 17 Prozent Ecstasy-Pillen, 14 Prozent Amphetamine, 10 Prozent GHB/GBL, 8 Prozent Ketamin, 7 Prozent Crystal Meth und 5 Prozent Mephedron.

Auf die Frage, ob sie im Jahr vor EMIS-2017 Sex unter dem Einfluss von Drogen gehabt hatten, gaben etwa 7 Prozent an, dies sei fast immer oder immer der Fall gewesen. Gestiegen ist aber offenbar die Zahl jener Männer, bei denen der Konsum psychische wie körperliche Schäden und Folgen einer Sucht zeigt. Erste Anlaufstellen für Hilfesuchende sind dann häufig schwule Beratungseinrichtungen oder auch Checkpoints für die schwule Community.

(redaktionell gekürzter Beitrag.

Der Gesamttext ist unter

<https://bit.ly/36BFxJj> zu finden)

Magazin.hiv Axel Schock 28.10.2019

Lebertransplantationen: Bessere Ergebnisse bei höheren Fallzahlen

Patienten, die sich in Krankenhäusern mit höheren Fallzahlen einer Lebertransplantation unterziehen, haben insgesamt grö-



FOTO: YODYIM | ISTOCKPHOTO.COM

ßere Überlebenschancen. Das geht aus einem jetzt veröffentlichten sogenannten Rapid Report des Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) hervor. Der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) hatte das IQWiG im Dezember 2018 beauftragt, einen Bericht zum Zusammenhang zwischen Leistungsmenge und Behandlungsqualität von Lebertransplantationen zu erarbeiten.

Dem Institut zufolge wurden 2017 in Deutschland 795 Lebertransplantationen durchgeführt. Häufigste Indikation dafür war das chronische Leberversagen bei einer Leberzirrhose. Auch bei akutem Leberversagen, etwa durch eine Vergiftung, oder bei bösartigen Tumoren kann eine Lebertransplantation notwendig werden. In den meisten Fällen setzte das Ärzteteam dem Empfänger das Organ eines Verstorbenen ein. Dabei besteht die Option, das Spenderorgan auf zwei Personen aufzuteilen: Dann erhält in der Regel ein Erwachsener den größeren rechten Leberlappen und ein Kind den kleineren linken Leberlappen.

Trotz Einnahme von Immunsuppressiva kommt es in den ersten drei Monate nach der Transplantation laut IQWiG bei bis zu 30 Prozent der Betroffenen zu mindestens einer akuten Abstoßungsreaktion

der Spenderleber. Spätere chronische Abstoßungsreaktionen werden bei drei bis 17 Prozent der Patienten beobachtet.

aerzteblatt.de 4.10.2019

Der vollständige Beitrag ist unter <https://bit.ly/2NSY23E> erhältlich.

Bayern zieht positive Bilanz für Modellprojekt mit Naloxon

Mit Naloxon kann Heroin-beziehungsweisen Opioidabhängigen bei einem Atemstillstand schnell geholfen werden – seit einem Jahr unterstützt der Freistaat Bayern ein Modellprojekt, bei dem Laien der Umgang mit dem Gegenmittel beigebracht wird. Bayerns Gesundheitsministerin Melanie Huml (CSU) zog vorgestern in München eine positive Bilanz.

„Seit dem Beginn des Projektes im Oktober 2018 konnte bislang 17 Menschen in Bayern in Notfallsituationen mit Naloxon geholfen werden“, sagte sie. Das bestätige den eingeschlagenen Weg.

Naloxon kann die atemlähmende Wirkung von Heroin und anderen Opioiden innerhalb kürzester Zeit aufheben. Es wird in Form eines Nasensprays verabreicht – bislang war dies aber ausschließlich Ärzten vorbehalten. Im Rahmen des Modellprojektes „BayTHN – Take-Home-Naloxon in Bayern“ wurden in 68 Schulungen bereits 277 medizinische Laien, hauptsächlich Drogenabhängige, geschult.

Es wird von der Universität Regensburg in Kooperation mit der Ludwig-Maximilians-Universität München, der



JES verdient ...

„... einen Platz als Berater für die nationale Drogenpolitik“

Dr. Ingo Ilja Michels, Frankfurt University of Applied Sciences, Soziologe und Experte für HIV/Aids-Prävention und Suchtbehandlung, internationaler Koordinator des EU Central Asia Drug Action Programme (CADAP); von 1987 bis 1994 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Referat für Drogen und Justizvollzug der Deutschen Aidshilfe



„Die Reform des Substitutionsrechts hatte JES immer wieder eingefordert“

„Es ist toll und wichtig, dass JES jetzt 30 Jahre besteht und immer noch und berechtigt deutlich macht, dass die drogenpolitischen Reformen, die vor 30 Jahren eingeleitet wurden – Spritzenvergabe, Substitution, Heroinprojekt, Drogenkonsumräume – weitergeführt werden. Ich selbst konnte daran auch mitwirken.“

Aber diese Reformen dürfen nicht stehen bleiben! Bis zur notwendigen Reform des Substitutionsrechts hat es 25 Jahre gedauert; JES hatte diese immer wieder eingefordert! Ich konnte die Gründung von JES unterstützen und wollte das auch fortsetzen in meiner Arbeit im Gesundheitsministerium. JES als Vertreter der Interessen und Rechte von Drogen gebrauchenden Menschen sollte eigentlich einen permanenten und wichtigen Platz als Berater für die nationale Drogenpolitik erhalten. Dies umzusetzen, ist mir leider nicht gelungen. Umso wichtiger ist es, dass die JES-Frauen und -Männer nicht aufgegeben haben, sich weiter dafür einsetzen, dass Menschen, die psychoaktive Substanzen gebrauchen, nicht kriminalisiert werden! Deutschland setzt sich international für die Menschenrechte von Drogengebraucher_innen (die als illegal erklärt wurden) ein – das muss konsequent im eigenen Land passieren! JES mahnt das zu Recht immer wieder an! Das ist gut so!“

Universität Bamberg und verschiedenen Einrichtungen der bayerischen Suchthilfe durchgeführt und vom Gesundheitsministerium bis Ende September 2020 mit rund 300.000 Euro unterstützt.

„Ich setze mich dafür ein, dass qualitätsgesicherte Schulungen zur Naloxonanwendung dauerhaft in die Angebote der bayerischen Suchthilfe aufgenommen werden“, teilte Huml mit. Ziel sei es, die Zahl der Drogentoten weiter zu senken. 2018 ging die Zahl im Vergleich zum Vorjahr von 308 auf 243 zurück. Häufigste Todesursache war laut Gesundheitsministerium der Konsum von Heroin und Fentanyl.

arzteblatt.de, 30.09.2019

Mundipharma gibt Substitol® und Nyxoid® in Deutschland und in der Schweiz auf

Die Firma MUNDIPHARMA hat auf Anfrage von Z51.83G – Forum Substitutionspraxis mitgeteilt, dass die Verordnung an PatientInnen nicht gefährdet sei. Allerdings sehe die derzeitige Planung vor, „die aktive Besprechung von Substitol® und Nyxoid® über unseren Außendienst nicht weiter fortzusetzen“.



Wer Zulassung, Produktion und Vertrieb der beiden Produkte übernehmen wird, ist nicht bekannt. Aus dem Außendienst wurde mitgeteilt, dass die Arbeitsplätze in beiden Ländern gefährdet seien.

Firmenbeobachter sehen in diesem Schritt einen Zusammenhang mit dem öffentlichen Druck, dem sich Mundipharmas Mutterfirma in den USA, Purdue Pharma, ausgesetzt sieht.

Forum-substitutionspraxis.de, Juni 2019

Das Zweite Leben der Cristina Balcheva

Nachdem Cristina Balcheva, eine Drogen gebrauchende Frau in Russland, mehr als 5 Jahre vermisst wurde und die Suche ihrer Mutter keine Aussicht auf Erfolg hatte, wurde Christina von den Behörden für tot erklärt. Was danach passierte klingt unglaublich ...

Die Redaktion des DROGENKURIER will auf Christinas Schicksal aufmerksam machen und mit diesem Artikel einen kleinen Beitrag leisten, um auf die Situation von Cristina und anderer Drogen gebrauchender Frauen und Männer in Russland aufmerksam zu machen.

Im Jahr 2016 wurde Cristina mehrfach von der Polizei aufgegriffen und trotz des Fehlens von Ausweisdokumenten wegen des Besitzes und des Konsums von Drogen zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt. Im Gefängnis wurde bei Cristina Gebärmutterkrebs, im fortgeschrittenen Stadium, diagnostiziert. Durch den Drogenkonsum hatte sie Abszesse am Bein, die sich in Haft zu großflächigen Nekrosen entwickelten. Cristina erhielt keine Schmerzmittel und keine Therapie ihrer Krebserkrankung. Stattdessen stimmte die Haftanstalt einem Antrag auf Haftentlassung der Andre Rylkov Foundation, der einzigen Harm Reduction Organisation in Moskau, zu. Denn todkranke werden zum Sterben aus der Haftanstalt entlassen. Dies nicht aus humani-



Cristina Balcheva



Katastrophale hygienische Zustände sind an der Tagesordnung

ALLE FOTOS: PRIVAT

tären Gründen, sondern aufgrund der Tatsache, dass der Justizvollzug nicht mit Todesfällen in Haft konfrontiert werden möchte.

Die Andre Rylkov Foundation nahm Cristina bei sich auf und kümmerte sich um sie. Was Zuwendung und eine medizinische Basisversorgung ausmacht, konnte man bald bei Cristina sehen. Ihre Nekrosen wurden behandelt und heilten. Ihre Krebserkrankung aber muss zwingend mit einer Chemotherapie behandelt werden.

Aufgrund ihrer Drogenabhängigkeit und der Tatsache, dass sie keinen Pass und keine Krankenversicherung hat, wird sie in keine medizinische Einrichtung aufgenommen und erhält keine Behandlung aus staatlichen Mitteln. Die einzige Alternative ist die private Finanzierung der Krebstherapie. Hierfür sammelt die Andre Rylkov Foundation Spenden. Wir, als Interessenvertretung von Drogengebraucher_innen rufen die Leser_innen des DROGENKURIER dazu auf, mit einigen Euro dazu beizutragen, dass Cristina die so notwendigen Medikamente über die Andre Rylkov Foundation erwerben kann.

Die eingeworbenen Spenden werden ohne Abzug zu 100 % an die Andre Rylkov Foundation weitergeleitet und dort gemäß dem Verwendungszweck eingesetzt. Hierfür verbürgen wir uns als JES-Bundesverband an dieser Stelle.

S. Gurinova

Bitte richtet eure Spende an:
JES Bundesverband
DKB
IBAN: DE75 1203 0000 1008 3993 37
Verwendungszweck: Cristina

Auf Wunsch kann JES eine
Spendenquittung ausstellen



FOTO: TILIA EULENSPIEGEL | PHOTOCASE.DE

Das Drogenkurier-Team wünscht allen Frohe Weihnachten und Guten Rutsch ins Neue Jahr 2020

Spendenaktion
für
Cristina Balcheva
auf Seite 35



Junkies – Ehemalige – Substituierte
JES-Bundesverband e. V.

Wilhelmstr. 138 • 10963 Berlin

Tel.: 030/69 00 87-56

Fax: 030/69 00 87-42

Mail: vorstand@jes-bundesverband.de

www.jes-bundesverband.de

ISSN 2512-4609